Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4.80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4.50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — **Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Fernruf Nr. 594 und 595.**

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 250 Grosch. Danzig 20 bz. 150 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 150 Goldpfg., übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. **Postscheckkonten: Posen 202157. Danzig 2528. Stettin 1847.**

Nr. 300. Bromberg, Sonnabend den 31. Dezember 1927. 51. Jahrg.

Silvester-Gedanken.

Zum Jahresschluß beschert ein gefährlicher Brandstifter der nächsten Nachbarschaft, der christliche „Kurjer Poznański", der sich noch gestern über gewisse Erscheinungen des gegenwärtigen Systems heuchlerisch entrüstete, seinen Lesern einen Appell an die Urinstinkte des Menschen, wie wir sie nur in Blättern dieser Richtung oder in bolschewistischen Proklamationen „An Alle" gewohnt sind. Das Posener Blatt stellt fest, daß nahezu alle landwirtschaftlichen Güter, die man den Deutschen auf dem Liquidationswege fortnehmen konnte, enteignet wurden. Es wären aber noch einige städtische Objekte übrig, die man noch fortnehmen könnte. Polen, das um vier landwirtschaftlicher Güter willen, die ihm die preußische Enteignungsgesetzgebung gegen gute Bezahlung abforderte, die Welt zum Zeugen und Rächer dieser Barbarei aufrief, sollte jetzt in edlem Patriotismus noch den letzten Rest der in die Tausende gehenden Liquidationsobjekte aufnehmen. Besonders gedacht wird dabei der „Deutschen Rundschau", von der allmählich jedes Kind weiß, daß das hinter ihr stehende Verlagseigentum überhaupt nicht liquidationsfähig ist. Aber „das Blatt sei den Deutschen lieb", erklärt der „Kurjer Poznański" in liebenswürdiger Offenheit; und darum müsse es verschwinden.

Der alte Uhu, der dem Dichter von Dreizehnlinden das Leben vergällt, schließt seine Lehrsprüche an die jungen Eulchen mit folgenden Versen:

„Weiland rief der Sklavenkönig,
Kämpfend mit den Romuliden:
Keine Götter sind dort oben
Und deshalb kein Recht hienieden!

Und deshalb zu Schutz und Trutze
Brauche jeder seine Waffen;
Und deshalb ihr Kleingebliebnen,
Habt ihr Recht, euch Recht zu schaffen.

Kratzt euch drum; der schärfsten Klaue
Wird das beste Stück zu Teile:
Jene Welt ist für die Katze,
Diese Welt ist für die Eule."

So lautet das Silvester-Evangelium des sehr christlichen „Kurjer Poznański". Es gehört zu der Finsternis der heiligen zwölf Nächte, in der die wilde Jagd ihr Wesen treibt.

*

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hat eine Rundfrage an einige prominente Persönlichkeiten im besonderen und an ihre Leser im allgemeinen gestellt, durch die festgestellt werden soll, welches die wichtigste Tatsache seit Kriegsende gewesen sei. Die Antworten der Leser stehen noch aus, das Echo der Prominenten ist abgesetzt und interessant zu lesen. Der frühere Vorsitzende der deutschen Delegation bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, der gleichzeitig Protektor der deutschen Sportbewegung ist, Staatssekretär Lewald, hält das wachsende Interesse für die Körperkultur für die wichtigste Tatsache; ein Vizeadmiral denkt an das Wettrüsten, der frühere Reichskanzler Luther meint die deutsche Besinnung auf die eigene Kraft, Viktor Barnowski (bezeichnenderweise kein Politiker, sondern ein Theaterdirektor!) preist Locarno und den Völkerbund, der Generaldirektor von Aschinger den Verzicht auf das Paßvisum (nicht bei uns!), Gouverneur Schnee die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, ein Goldschmied die neue Romantik, Stegerwald das soziale Erwachen, ein Berliner Universitätsprofessor die Kulturzersetzung durch den Sozialismus. Ein anderer, Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf, der große Humanist, brandmarkt die Friedlosigkeit und Gustav Frenssen wagt keinen Bescheid zu geben.

Man hat die Auswahl unter vielen Tatsachen und Hoffnungen, die selbstverständlich vom deutschen Standpunkt aus betrachtet werden. Jeder Leser mag die Liste durch seine eigenen Gedanken ergänzen. Die Völkerwanderung der Hunderttausende von Deutschen aus Polen gehört auch zu den wichtigsten Tatsachen. Die Zertrümmerung des parlamentarischen Idols ist nicht minder bemerkenswert. Die bösen Dingen überwiegen die guten. Unser Leben nach Kriegsende war Wanderung durch eine Nacht, in der nur wenige Sterne flimmern.

Verheißungsvoll ist der Bescheid, den Wilhelm von Scholz, der Präsident der deutschen Dichter-Akademie, auf die Rundfrage zu erteilen wußte. Deshalb, und weil er kurz ist, führen wir ihn wörtlich an: „Ich wage nicht, Ihre Frage mit dem Superlativ zu beantworten. Die wichtigste Tatsache nach dem Kriege ist uns heute wahrscheinlich noch ganz verhüllt und verborgen; vielleicht ist es die Geburt eines großen Führers der Zukunft, eines Dichters, eines Heilbringers, vielleicht sonst ein unbeachtetes Ereignis, das einst größte Folgen haben wird."

Begraben wir nicht die Hoffnung, wenn wir das Jahr 1927 mit seinen Sonnenflecken und Erdentrübsalen zum alten Eisen legen. Nehmen wir hinüber in die unbekannte Zukunft das tröstliche Licht der Weihnachtskerzen und glauben wir an das Heil, das allem Volke widerfahren soll. Mag die wilde Jagd das Dunkel der zwölf Nächte noch unheimlicher gestalten, mag der alte Uhu weiter wettern und krächzen, wir haben ein besseres Silvester-Evangelium, das der Dichter von Dreizehnlinden also umschreibt:

„Was sie Weltgeschichte nennen,
Ist ein wüstverworrener Knäuel:
List und Lug, Gewalt und Schwäche,
Feigheit, Dummheit, Wahn und Greuel.

Weise Tugend schweigt und trauert:
Will sie reden, will sie klagen,
Wandert sie in Kerkergrüfte,
Oder wird ans Kreuz geschlagen.

Starke, die sich Treiber dünken,
Werden doch nur selbst getrieben;
Heergeräte eines Stärkern,
Die gebraucht, verbraucht, zerstieben.

All die Riesen sind nur Zwerge,
All die Herr'n nur arme Knechte!
Ob sie gleich den Frevel wollen,
Fördern müssen sie das Rechte;

Dienen müssen sie der Ordnung,
Ob sie gleich das Wüste treiben;
Denn unsterblich ist das Gute,
Und der Sieg muß Gottes bleiben!"

Ein neues Dreibund-Projekt.

Jugoslawien—Deutschland—Rußland.

Der frühere jugoslawische Gesandte in Wien und London und Führer der serbischen Bauernpartei, Jovan Jovanovic, veröffentlicht in seinem Parteiblatt einen Artikel, in dem er sich in geradezu begeisterten Worten für die Anlehnung Jugoslawiens an Deutschland ausspricht. Ein deutsch-jugoslawisches Bündnis würde nicht nur in wirtschaftlicher, finanzieller und verkehrspolitischer Hinsicht eine bedeutende Erleichterung für Jugoslawien bedeuten, sondern würde auch große Vorteile für die Interessen der Demokratie in Europa und für die Befriedung Mittel- und Südosteuropas bieten, sowie einen Riegel gegen den vom Westen ausgeübten Druck bedeuten. Ein starkes Jugoslawien sichere den Frieden auf dem Balkan und im nahen Orient und wäre für Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Interessen die beste Garantie. Dieses Bündnis müßte dann auch durch den Hinzutritt Rußlands ergänzt werden. Der französisch-jugoslawische Freundschaftspakt würde diesem Dreibund nicht im Wege stehen.

Beurlaubung des polnischen Gesandten in Riga.

Warschau, 29. Dezember. (Eig. Meldung.) Seit einiger Zeit waren Gerüchte über die bevorstehende Demission des polnischen Gesandten in Riga, Juliusz Łukasiewicz, im Umlauf. **Man brachte die angebliche Erschütterung seiner** Stellung mit gewissen Vorkommnissen auf dem seinerzeit in Riga stattgefundenen Kongreß der litauischen Emigranten in Zusammenhang. Die Demissionsgerüchte haben sich bis jetzt nicht ganz bewahrheitet. Łukasiewicz ist vorläufig in Familienangelegenheiten beurlaubt. Ob er aber auf seinen bisherigen Posten zurückkehren wird, ist bis jetzt noch nicht entschieden.

Aus der Wahlbewegung.

Die Wilnaer Juden für den Minderheitenblock.

Warschau, 29. Dezember. (Eigene Meldung.) In Wilna hat eine Konferenz der Vertreter der Zionisten von der „Mizracki"-Richtung, der „Hitachout"-Gruppe und der jüdischen Volkspartei (Volkisten) stattgefunden, in der beschlossen wurde, einen jüdisch-nationalen Block zu bilden, der sich dem Block der nationalen Minderheiten anschließen soll.

*

Witos beugt sich nicht.

Witos bestreitet in einer Zuschrift an die Warschauer Blätter die Nachricht von seiner Kapitulation vor Bojko. „Über die Aktion Bojkos" — schreibt er — „habe ich meine Meinung ausgedrückt und ich sehe keinen Grund, sie um ein Jota zu ändern."

*

Stürmische Rabbinertagung.

In Lemberg findet gegenwärtig ein Kongreß von Rabbinern statt, dem die Vertreter der Regierung mit dem Wojewoden Borkowski an der Spitze Glanz verliehen haben. Die Rabbiner sprachen sich für die Regierung aus und verurteilten die Aktion der jüdischen Parteien, die an der Errichtung des Blocks der nationalen Minderheiten mitwirken. Das Lemberger polnische Zionistenorgan „Chwila" übt an den bisherigen Beschlüssen des Rabbinerkongresses scharfe Kritik.

Dem jüdischen **„Nasz Przegląd"** zufolge war die Rabbinertagung reich an sensationellen Momenten. Ein Teilnehmer hatte eine Opposition aus 30 Rabbinern organisiert, die in einem gesonderten Saal beraten wollten. Auf eine Intervention der Initiatoren der Tagung drang Polizei in diesen Saal ein und trieb die versammelten Oppositionisten auseinander. Außerdem hatten sich im Laufe der Tagung oppositionelle Elemente von der Mizrachi-Richtung zusammengeschlossen, die es zu endgültigen politischen Resolutionen nicht kommen lassen wollten. Die Lemberger Gruppe der Poalej-Zion verteilte vormittags Flugblätter, in denen gegen die Rabbiner-Tagung protestiert wurde. Dies führte zu allerlei Tumultszenen und Schlägereien vor dem Eingang in den Beratungssaal.

In der gestrigen Nachmittagssitzung wurde der Antrag eingebracht, sämtlichen unverheirateten Juden unter 35 Jahren das Stimmrecht zum Sejm und Senat abzusprechen. Die Redaktion der jüdischen Zeitung „Morgen" wurde wegen scharfer Angriffe auf einzelne Teilnehmer der Tagung vor das Rabbinatsgericht gestellt. Der „Nasz Przegląd" stellt fest, daß sich die Einheitsfront der Rabbiner, die in der Eröffnungssitzung der Tagung sehr stark schien, heute schon sehr gelockert hat.

*

Verständigung zwischen den Christlichdemokraten und den Piasten.

Warschau, 2S. Dezember. Gestern ist es zwischen der Christlichen Demokratie und den Piasten zu einer vollkommenen Verständigung über die Bildung eines gemeinsamen Wahlblocks gekommen. Die Initiatoren dieser Verständigung rechnen damit, daß sich auch andere politische Gruppierungen dem Block anschließen werden, die auf dem Boden der Weisungen des Hirtenbriefes der polnischen Bischöfe stehen. Der nationale Volksverband kommt hierbei nicht in Betracht.

*

Die NPR-Rechte in Pommerellen.

Graudenz, 30. Dezember. Hier fand eine Wojewodschaftstagung der Präsesse der Klubs der Nationalen Arbeiterpartei des Bezirks Pommerellen sowie der polnischen Berufsvereinigung statt. Auf der Tagesordnung stand die Vorwahltaktik. In der Diskussion traten zwei Richtungen hervor, die eine sprach sich für einen Block sämtlicher polnischen Parteien vom Nationalen Volksverband bis zur nationalen Arbeiterpartei aus, die andere für eine selbständige Wahlaktion. Diese zweite Richtung gewann die Oberhand, die nationale Arbeiterpartei soll in allen pommerellischen Bezirken eine eigene Liste aufstellen.

Ein wahrhafter Franzose

— aber ein unwahrhaftiger Sozialist.

Paris, 29. Dezember. Eine große Sensation rief in politischen Kreisen eine Ansprache des bekannten Sozialisten **Paul Boncour** hervor, die er auf dem Kongreß der sozialistischen Partei in Paris über die Notwendigkeit hielt, das Versailler Traktat und den Dawesplan aufrecht zu erhalten. Die Presse betont, daß sich dieser „hervorragende Politiker der sozialistischen Partei" und zugleich Repräsentant Frankreichs im Völkerbunde in kategorischer Form gegen die Rheinlandräumung ausgesprochen habe, sofern nicht zuvor eine Sicherheitsgarantie für (das in Waffen starrende) Frankreich dadurch definitiv geschaffen wird, daß man an der Demilitarisierung der Rheinlandzone festhält, die durch eine internationale Kommission kontrolliert werden soll. (Die Angst vor der Gerechtigkeit! D. R.)

„Petit Parisien", „Matin" und „Journal de Paris" berichten gleichlautend, Paul Boncour habe (dem entwaffneten!) Deutschland den Vorwurf gemacht, daß es bis jetzt nicht die Bedingungen erfüllt hätte, die für Frankreich eine Sicherheit bilden könnten. (Das böse Gewissen kann man freilich den Franzosen nicht abnehmen? D. R.) Jegliche Revision der Traktate, besonders des Versailler Traktats, käme nicht in Betracht, da die Verletzung dieses Traktats einer Verletzung des Fundaments des europäischen Friedens und der gegenwärtigen territorialen Ordnung in Europa gleichkäme. (Die zweite Behauptung ist richtig. D. R.) Die Sache des Völkerbundes (als Spruchgericht der Entente! D. R.) muß nach der Ansicht Paul Boncours bis zum Siege durchgeführt werden. Die Idee des Völkerbundes (als verschleierte Entente-Diktatur! D. R.) habe leider noch nicht auf der ganzen Linie den Sieg davongetragen. Das Wahlergebnis in Deutschland, Frankreich und England werde für das Schicksal des Völkerbundes von ungeheurer Bedeutung sein.

„Petit Parisien" und „Temps" behaupten, daß Paul Boncour als „wahrhafter Patriot und Franzose" gesprochen habe, der auf dem sozialistischen Kongreß den zivilen Mut aufbrachte, die Notwendigkeit der Verteidigung der Interessen des Vaterlandes zu betonen, als ob er auf einem Kongreß der Rechten und des Zentrums gesprochen hätte.

Nach unserer bescheidenen Ansicht gehört mehr Mut dazu, seine Fehler einzugestehen als sie zu entschuldigen. Herr Boncour freilich wird seinen verhängnisvollen „Patriotismus" nicht mehr reformieren. Er ist zu alt, um mutig, zu eitel, um wahr zu sein.

Das Arbeiter-Paradies in Sowjetrußland.

Eine Unterredung mit Trotzki.

Prag, 28. Dezember. PAT. Die „Narodni Listy" veröffentlichen eine Unterredung, die ihr Moskauer Korrespondent kürzlich mit Trotzki hatte. Trotzki erklärte, daß die gegenwärtige Struktur Sowjetrußlands eine Diktatur von Einzelpersonen, keineswegs aber eine Diktatur des Proletariats darstelle. Durch die Revolution sei das frühere kapitalistische System durch eine neue Wirtschaftsrichtung (Nep) ersetzt worden, die eine neue Bourgeoisie sowohl in den Städten wie auch auf dem Lande geschaffen haben. Auf dem Lande kann man ein Steigen der Zahl vermögender Bauern feststellen, während sich in den Städten die Geschäftsleute und Spekulanten des größten Teils des Innenhandels bemächtigt haben. Es bestehen sämtliche Unterlagen zu der Feststellung, daß die Spekulanten heute die Haupttriebfeder des Wirtschaftslebens in Sowjetrußland spielen. Was den zweiten wichtigen Punkt des Revolutionsprogramms, d. h. die Befreiung der Arbeiter anbelangt, so kann festgestellt werden, daß das Proletariat am meisten die Folgen der Wirtschaftskrise spürt. Die Zahl der Arbeitsstunden wurde auf 9 bis 10 erhöht, wobei die meisten Fabriken sehr niedrige Löhne zahlen. Diese Löhne reichen nicht einmal zur Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse aus. Trotzki betonte, ihm sei kein anderes Land bekannt, in dem die Lage der Arbeiterklasse so trostlos wäre, wie in Rußland, von dem man annimmt, daß es vom Proletariat beherrscht wird. Trotzki strebt keinen Umsturz an, doch habe die Klasse einer neuen Bourgeoisie eine Atmosphäre, die den Umsturz begünstigt, geschaffen. Er fügte hinzu, daß er seine politische Karriere weder durch ein Kompromiß, noch in Sibirien beendigen wolle. Trotzdem seinen Gegnern derartige Methoden nicht unbekannt seien, nehme er nicht an, daß man sich seiner entledigen wolle. „Übrigens," sagte Trotzki, „ist heute in Rußland alles möglich."

Republik Polen.

Ein „PAT"-Korrespondent für Kowno.

Warschau, 29. Dezember. Der Vertreter der „Polska Ajencja Telegraficzna" in Genf, Herr **Oryng**, hat, dank der Intervention des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras, der Presseleuten sehr gern entgegenkommt, ein Visum für die Dauer von zwei Wochen erhalten und begibt sich heute abend als offizieller Vertreter der Agentur nach Kowno.

Aus anderen Ländern.

Östliche Zustände.

Kowno, 29. Dezember. Am 4. Januar beginnt im Städtchen **Mariampol** ein sensationeller **politischer Prozeß**, von dem man eine charakteristische Beleuchtung der in Litauen herrschenden Zustände erwartet. Auf der Anklagebank wird eine Reihe früherer **litauischer Beamten** Platz nehmen, denen man zur Last legt, **politische Gefangene schwer mißhandelt zu haben**. Die Anklageschrift stellt fest, daß die Angeklagten die Gefangenen zum Zwecke der Erpressung von Aussagen auf besondere **elektrische Stühle** setzten und sich noch andere Verbrechen zuschulden kommen ließen. Der Anklagevertreter hat 31 Zeugen geladen, und die Verteidigung brachte den Antrag auf Vernehmung von 41 Entlastungszeugen ein. Da die Entlastungszeugen aussagen sollen, daß auch unter der Regierung Woldemaras in den litauischen Gefängnissen Torturen angewendet werden, rechnet man damit, daß der Prozeß **unter Ausschluß der Öffentlichkeit** stattfinden wird.

Geburtenrückgang in Italien.

Die italienischen Zeitungen geben eine Mitteilung des „Popolo d'Italia" über den **Rückgang der Geburten** in Italien wieder. Es wird darin festgestellt, daß 1924 die Zahl der Geburten 1 173 264 betrug, 1925: 1 156 428, 1926: 1 134 500 und in den ersten zehn Monaten des gegenwärtigen Jahres nur 942 445. Dazu bemerkt „Popolo d'Italia", die Parole des Faszismus sei: Maximum der Geburtenziffer und Minimum der Sterblichkeitsziffer. Das Blatt zählt dann die **Maßnahmen** auf, die die jetzige faszistische Regierung zur Bekämpfung des Neu-Malthusianismus und zur Verminderung des Zuzugs in die Industriestädte getroffen habe und kündigt zum Schluß neue Maßnahmen der Regierung an.

Auch eine Religion.

(Von unserem Warschauer [illegible]-Korrespondenten.)

In der Weihnachtsnummer des „Głos Prawdy" befindet sich ein Leitartikel des als lobhudelndes Hündlein des Pilsudskismus bekannten **Stpiczyński**, in welchem der arme Mann sich alle Mühe gibt, religiös zu winseln. Der deutsche Philosoph Fritz Mauthner machte einmal die Bemerkung: „Was denkt wohl der Hund von seinem Herrn? Betrachtet er ihn als seinen Gott oder als seinen Koch?..." Wie der Mensch die Psychologie eines Wau-wau schwerlich je ganz begreifen wird, ebenso schwer fällt es einem aufrechten Menschen, die Gedanken- und Gefühlswelt eines menschlichen Wesens zu begreifen, das die Hundeposition als normale Geisteshaltung angenommen hat. Auch ein Geschöpf, das alle Welt anbellt und nur seinem Herrn schmeichelt — braucht an Feiertagen etwas Religion. Man kann es also dem armen Stpiczyński nicht übel nehmen, wenn er auf seine besondere Art religiösen Anwandlungen Ausdruck gibt. Auch **er** will die Christusidee begreifen und er begreift sie in folgender Weise:

„Christus — das ist die schönste Idee der Menschheit, die erhabenste Würde ihrer Seele. Seine Geburt, seine Arbeit, sein Leben und Golgatha und durch dieses erst der vollständige Triumph, der volle Sieg, die ewige Dauer. Das ist wie ein Urbild dessen, was in geringerer Skala sich täglich zwischen den Menschen abspielt, was damals sich abspielte und heute noch **in unserer Nation** fortbesteht. Christus als Idee und seine Einsamkeit, der kühne und ringsum verhöhnte Kampf gegen alle und der Sieg durch Leiden hindurch, (der Sieg), der sich ausdrückt in der Hinwendung riesiger Menschenmassen zu der gestern verhöhnten Idee und das Umpflügen der Weltanschauung und der Vorstellungen beinahe der ganzen Menschheit durch diese Idee — **wiederholt sich das alles nicht innerhalb der Grenzen unserer Nation in idealer Weise wörtlich beim Kommandanten (Pilsudski) und seiner Idee, auf einer anderen Ebene und doch in einem außerordentlich ähnlichen Entwicklungsprozesse?"**

Auch das ist schließlich Religion, allerdings eine sehr primitive. Aber ist man in unserer hochzivilisierten Welt nicht in vielen Hinsichten zu sehr primitiven Vorstellungen zurückgekehrt, die auf vorchristliche Epochen zurückweisen? Kann man es einem kleinen Diener eines großen Generals verdenken, daß ihm die Distanz zwischen seinem irdischen und seinem göttlichen Herrn nicht ganz klar ist? ... Er will seinem Herrn schmeicheln und tut es, wie er kann.

Die Tragödie der Lucie Kieselhausen.

Brandwunden und Hautfunktion.

Ein grausames Verhängnis will es, daß innerhalb einer Zeit von vier Monaten nunmehr die zweite bedeutende Tänzerin von einem tragischen Schicksal ereilt worden ist. Mitte September wurde die große Tänzerin **Isadora Duncan** plötzlich aus dem Leben abgerufen, dadurch, daß der Schal, den sie um den Hals trug, sich auf das Hinterrad ihres Autos aufrollte und die Künstlerin ersticken ließ. Wieder ist eine Jüngerin Terpsichores hinweggerafft worden durch einen unglücklichen Zufall. Die Tänzerin **Lucie Kieselhausen** war Wienerin wie Grete Wiesenthal. Wie diese verdankt sie die Grundlage ihrer Kunst dem Ballett, und wie diese durchtränkte und lockerte sie die Balletttechnik mit wienerischer Walzerseligkeit. Sie hatte nicht den Adel und die strömende Heiterkeit ihrer großen Vorgängerin. Ihr Talent war bürgerlicher und enger umgrenzt. Aber eine mondäne Anmut, verbunden mit einem kindlichen, sprühenden Übermut, gab den besten ihrer Tänze den persönlichen Reiz. Ihr „Dimmy Dommy", in dem diese Eigenschaften ihre schönsten Triumphe feierten, ist geradezu mit dem Namen Lucie Kieselhausen identisch geworden. Es gab kaum einen Tanzabend der Kieselhausen, an dem nicht ihre Verehrer die Zugabe dieses Tanzes erbaten, auch wenn er nicht auf dem Programm stand. Die schnelle **Entwicklung der modernen Tanzkunst** im letzten Jahrzehnt rückte sie künstlerisch etwas in den Hintergrund, und so entschloß sie sich vor wenigen Jahren, sich gesanglich auszubilden, um als Operettenkünstlerin auftreten zu können. Mitten aus dieser Arbeit hat sie das Schicksal herausgerissen.

Lucie Kieselhausen ist das Opfer einer Benzinexplosion geworden, die sie leider durch eigene Unvorsichtigkeit verursacht hat. Sie wollte, wie dies leider in der letzten Zeit bei vielen Damen zur Gewohnheit geworden ist, ihr Haar mit Benzin entfetten, nicht, wie zunächst gemeldet worden war, Handschuhe reinigen. Gleichzeitig stand das Bad bereit, der Badeofen in voller Glut. Die Benzindämpfe erreichen die Glut, entzünden sich, bringen die Benzinflasche zur Explosion, der Ofen zertrümmert, Flammen und kochende Fluten stürzen sich auf die anmutige Frau, die, eben noch ihrer Schönheit dienend, jäh ein Opfer ihrer Schönheit wurde. Ein unglücklicher Zufall wollte, daß auch Wand und Tür durch die Explosion beschädigt wurden, so daß der Schwerverletzten nicht mit jener Schnelligkeit Hilfe werden konnte, wie dies zu ihrer Rettung erforderlich gewesen wäre. Erst die herbeieilende Feuerwehr konnte sich Eingang in das Badezimmer verschaffen und die Überführung der Künstlerin ins Krankenhaus veranlassen.

Zunächst schien es so, als ob es sich nur um sogenannte Brandverletzungen zweiten Grades handele. Darunter versteht man Brandwunden, die nur in solchem Maße den Körper bedecken, daß die normale Hautfunktion nicht in bedenklicher Weise herabgesetzt wird. Leider stellte sich sehr bald heraus, daß diese Hoffnung verfrüht war, die Brandwunden bedeckten fast zwei Drittel der Körperoberfläche, und damit war die Hoffnung, die Künstlerin am Leben zu erhalten, für den sachverständigen Arzt geschwunden. Die Haut nämlich hat nicht nur, wie man früher vielfach glauben mochte, den Zweck, die inneren Organe vor Beschädigung von außen zu sichern, sie hat viel umfangreichere und erheblichere Funktionen, zu denen nicht zuletzt die Atmung und der Stoffwechsel überhaupt gehören. Wie man heute weiß, ist die Haut ein vollständig selbständiges Atmungsorgan von lebenswichtiger Bedeutung. Zwar geht nur ein Prozent des menschlichen Atmungsstoffwechsels durch die Haut. Das ist aber bereits genug, um einen Menschen, der selbst nur ein Drittel seiner Haut durch Verbrennung oder andere Umstände eingebüßt hat, dem Tode zu überantworten. Der Mensch scheidet bei normaler Temperatur stündlich durch die Haut nicht weniger als 28 Gramm Wasser aus, und in einem Zeitraum von 24 Stunden außerdem 8 bis 10 Gramm Kohlensäure; Werte, die sich bei erhöhter Temperatur und starker Arbeitsleistung noch vervielfältigen. Zieht man ferner in Betracht, daß 0,66 Prozent unseres Schweißes aus reinem Kochsalz bestehen und daß 0,20 Gramm täglich von der Haut an neuer Haarsubstanz produziert wird, so sieht man ohne weiteres, daß die Haut an reger Tätigkeit unsere anderen Organe womöglich noch übertrifft. Scheidet die Haut doch auch die Harnsäure aus, diesen schädlichen Bestandteil unseres Blutes, der bei Rheumatismus und Gicht eine so verhängnisvolle Rolle spielt. Außerdem ist sie dazu bestimmt, neben dem bereits erwähnten Prozentsatz des vom menschlichen Körper benötigten Sauerstoffes viele Medikamente aufzunehmen, die sie dem Körperkreislauf übermittelt, so daß die Behandlung vieler Krankheiten nur auf diese Weise möglich ist, wenn aus irgendwelchen Gründen das Präparat nicht direkt der Blutbahn zugeführt werden kann. Daß außerdem die Haut auf dem Gebiete der inneren Sekretion eine lebenswichtige Rolle spielt und für viele innere Krankheiten das Symptom- und Heilungsorgan des Körpers darstellt, mag hier nur beiläufig erwähnt werden.

Nach alledem kann es nicht wundernehmen, wenn eine umfangreiche Zerstörung der Körperhaut den Tod des Menschen bedingt. Selbst eine unsachgemäße Behandlung der Haut, die zur Behinderung ihrer Atmung führt, kann schwere gesundheitliche Störungen, wenn nicht gar den Tod zur Folge haben. So ist bekannt, daß im alten Rom die gefangenen Sklaven zur Erhöhung des Triumphes vom Kopf bis zu den Füßen bemalt und damit dem sicheren Tode ausgeliefert wurden. Ein großer Teil der Gefangenen der römischen Kaiser, die ihre armen Opfer sozusagen in Gold faßten, starben in wenigen Tagen. In neuerer Zeit ist ein ähnlicher Fall frühzeitigen Todes durch Bemalung der Haut vor Jahresfrist in Paris vorgekommen, wo eine exotische Tänzerin ihre künstlerischen Darbietungen durch Bemalung ihres Körpers noch vollendeter zu gestalten suchte. Infolge Verwendung einer Bronzefarbe, die sie zu stark auftrug, und die vielleicht auch von gewissen Giftstoffen nicht ganz frei war, trat der Tod ein, gegen den auch die Kunst der bedeutendsten Ärzte der Seinestadt machtlos war.

Mit Lucie Kieselhausen ist eine der Tänzerinnen aus dem Leben geschieden, der man die ungewöhnliche Leichtigkeit ihrer Bewegungen nachrühmte, die allen Gesetzen der Schwerkraft zu trotzen schien. Eine große Gemeinde entzückter Verehrer ihrer Kunst steht stumm an dem Sarge dieser lebensfrohen, leicht beschwingten Künstlerin, bei deren Anblick das Wort vom Sterben und Vergehen allen Sinn verloren zu haben schien. . . .

Juristische Rundschau.

Aenderung des Gesetzes über die Ausführung der Agrarreform.

Warschau, 29. Dezember. Durch eine Verordnung des Staatspräsidenten hat das Gesetz vom 28. Dezember 1925 über die Ausführung der Agrarreform eine teilweise **Änderung** erfahren. Der Termin in dem der Ministerrat den Parzellierungsplan für das nächste Kalenderjahr aufstellen und bekanntgeben soll, wurde vom 10. Januar auf den 15. Februar verschoben. Außerdem kann im Sinne der Verordnung die Durchführung der Parzellierung auf Grund des aufgestellten Parzellierungsplans, ohne zum zwangsweisen Ankauf seine Zuflucht zu nehmen, längstens bis zum 1. Januar desjenigen Jahres dauern, für das dieser Plan bekanntgegeben wurde. Das namentliche Verzeichnis der Güter oder deren Teile, die dem zwangsweisen Ankauf infolge der Nichtinnehaltung dieses Termins unterzogen werden sollen, soll dagegen spätestens am 15. Februar des betreffenden Jahres aufgestellt und bekanntgegeben werden. Die bisherigen Termine waren der 1. November des dem Jahre vorausgegangenen Jahres, für das der Parzellierungsplan aufgestellt wurde, und der 10. Januar des eigentlichen Jahres. Die Durchführung des zwangsweisen Ankaufs auf Grund des erwähnten namentlichen Verzeichnisses wird bis zum 15. Februar des auf das Jahr folgenden Jahres verschoben, an dem dieses Verzeichnis bekanntgegeben wurde. Bis jetzt wurde die Durchführung bis zum 1. Dezember des Jahres hinausgeschoben, an dem das namentliche Verzeichnis veröffentlicht wurde. Die Verordnung ist bereits im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht und verpflichtet mit rückwirkender Kraft vom 31. Oktober 1927.

Rundschau des Staatsbürgers.

Sofortiger Strafvollzug auf den Eisenbahnen.

Auf Grund ministerieller Verfügung ist der sofortige Strafvollzug, ähnlich wie bei der Polizei, auch auf den Eisenbahnverkehr ausgedehnt worden. Die Kontrolleure und Schaffner sind demnach ermächtigt, bei allen Übertretungen der Reisevorschriften, vor allem bezüglich der Sauberhaltung der Abteile, des Rauchens in Nichtraucher-Abteilen usw. von den Reisenden die sofortige Erlegung der Strafgebühren gegen Quittung einzufordern. Wenn sich ein Reisender weigern sollte, die Strafe sofort zu bezahlen, wird ein Protokoll hierüber und über den Tatbestand aufgenommen. Dies hat in jedem Falle eine Erhöhung der Strafgebühren im Gefolge. Auch die hierdurch entstehenden Kosten muß der betreffende Reisende tragen. Falls also ein Reisender nach seiner Ansicht zu Unrecht in Strafe genommen wird, empfiehlt es sich, die Strafe zu zahlen, hiergegen jedoch sofort Protest einzulegen beim zuständigen Zugführer, besser noch an der Bestimmungsstation bei dem die Aufsicht führenden Beamten. Als Unterlage kann hierbei stets die von dem Schaffner ausgestellte Quittung gelten. Zur Klärung der einzelnen strittigen Fälle wird es nicht schaden, wenn sich der protestierende Reisende die Namen und Adressen der in demselben Abteil mitfahrenden Personen aufschreibt, damit diese im Notfalle als Zeugen dienen können.

Die neuen Mietsätze für das 1. Vierteljahr 1928.

Der Ministerrat hat die Beibehaltung der 43 Prozent Miete für Einzimmerwohnungen auf ein weiteres halbes Jahr bis zum 30. Juni 1928 festgesetzt. Die Miete für Zwei- und Dreizimmerwohnungen beträgt für das erste Vierteljahr 1928 96 Prozent, für alle übrigen Wohnungen und Läden 100 Prozent der Vorkriegsmiete.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 30. Dezember.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für Osteuropa weiterhin **trockenes Frostwetter** bei südöstlichen Winden an.

---

§ **Der Streit um die Turbine.** Das **neue Bromberger Elektrizitätswerk**, mit dessen Bau bekanntlich bereits vor längerer Zeit begonnen wurde, soll zu allem Anfang eine Turbine erhalten, wodurch das Werk in Betrieb gesetzt werden soll. Um diese Turbine resp. um den Lieferanten derselben ist nun innerhalb der Kreise, die darüber zu bestimmen haben, ein heftiger Kampf entbrannt. In Frage kamen zwei Firmen die beide in der Tschechoslowakei ihren Sitz haben nämlich eine Brünner Turbinenfabrik (Erste Brünner) und die bekannten Skodawerke, die vor dem Kriege für Österreich dasselbe bedeuteten wie Krupp für Deutschland. Der Magistrat hat sich für die letztere Firma entschieden und ist deswegen von der „Gazeta Bydgoska" in heftiger Weise angegriffen worden. Der „Dziennik Bydgoski" macht sich den Scherz, der „Gazeta Bydgoska" vorzuwerfen, sie wolle durchaus die Lieferung der Turbine der **deutschen** Firma „Erste Brünner" zuschanzen. Man darf gespannt darauf sein, wie diese verbissene Hasserin alles Deutschen diesen Giftpfeil aus der Posener Straße auffangen wird. Bei der Anlage des neuen Werkes war ursprünglich in Aussicht genommen, die Abdämpfe gegen Entschädigung den fiskalischen Eisenbahnwerkstätten zu Heizzwecken zu überlassen, auf Grund sachverständiger Gutachten hat aber der Magistrat davon Abstand genommen, da es nicht sicher sei, ob der Fiskus sich auf das Geschäft einlasse. Der Magistrat hat nunmehr in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Entscheidung über die zu wählende Firma dem turbinologischen Institut der Warschauer Technischen Hochschule zu überlassen. Die Auswahl soll aus allen Firmen erfolgen, die sich um die Lieferung bemüht haben.

§ **Briefkästen für den Ortsverkehr.** Die Post- und Telegraphendirektion hat vier besondere Briefkästen anbringen lassen für Briefe, Postkarten, Drucksachen usw., die an Bromberger Adressen gerichtet sind. Diese Briefkästen tragen die Aufschrift: „Skrzynka listowa na korrespondencję miejscową" (Briefkasten für Ortskorrespondenzen"). Diese Briefkästen befinden sich 1. beim Postamt I, Wilhelmstraße, 2. bei der Filiale des Postamts II Bahnhofstraße, 3. beim Postamt III, Danzigerstraße, und 4. am Wollmarkt, Ecke Bergstraße Diese Briefkästen werden täglich zweimal geleert und zwar kurz vor jeder Postverteilung; der Briefkasten beim Postamt I wird viermal geleert. Durch diese Briefkästen soll eine schnelle Übermittelung von Postsendungen innerhalb der Stadt ermöglicht werden, desgleichen eine Erleichterung bei Verteilung der Sendungen. Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß es diese Briefkästen nur für den bestimmten Zweck von Ortssendungen gebraucht.

§ **Wieder ein Schaufenster eingeworfen.** Die zahlreichen Fälle von Schaufensterzerstörungen durch Steinwürfe nehmen kein Ende. Die Bande, die hier am Werke ist, arbeitet offensichtlich mit großer Raffiniertheit; denn selbst Läden, die eigene Nachtwächter haben, sind vor ihr nicht sicher. So wurde heute Nacht das Schaufenster der Firma **Blaustein** am Stary Rynek mit einem Ziegelstein vollständig zertrümmert. Gestohlen wurde nichts. Die Aktion hat also scheinbar **Boykottcharakter** und wendet sich ausschließlich **gegen jüdische Firmen**. Trotz der zahlreichen Fälle, die bisher gemeldet wurden, ist es noch **nicht gelungen, die Übeltäter zu fassen**. Die Zahl der bis jetzt verschont gebliebenen jüdischen Firmen ist unterdessen so klein geworden, daß eine **Überwachung derselben durch Kriminalbeamte** möglich sein müßte, und zu dem Erfolge führen dürfte, diesem Unwesen durch Unschädlichmachung der frechen Täter ein Ende zu machen. Die jüdische Kaufmannschaft erleidet durch diese Zertrümmerungen keinen Schaden, da sie versichert ist. Dennoch wird durch das Vorgehen der Bande der Geschäftsbetrieb unangenehm beeinträchtigt. Eine **Delegation** der Kaufleute hat sich **nach Warschau** begeben, um beim Innenministerium Hilfe zu erbitten.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 300.

Bromberg, Sonnabend den 31. Dezember 1927.

Pommerellen.

30. Dezember.

Graudenz (Grudziądz).

× **Die Bezirkswahlkommission** amtiert im Rathaus I. Die Wählerlisten, die vom Magistrat schon fertiggestellt worden sind, werden vom 2. Januar ab öffentlich zur Einsichtnahme für die Wähler ausgelegt. Hoffentlich versäumt auch nicht ein deutscher Wähler, die Listen zu prüfen, ob sein Name darin enthalten ist, da er im entgegengesetzten Falle seines Wahlrechts verlustig geht. *

× **Die alljährliche Revision der Klinik der Krankenkasse** der Stadt Graudenz wurde dieser Tage vom Kreisarzt Dr. Lachowski in Anwesenheit des Direktors der Kasse, L. Krzywiński, durchgeführt. Die Inspektion fiel in jeder Hinsicht befriedigend aus. Der Kreisarzt sprach in bezug auf die ärztliche Versorgung, Unterhaltung und Bedienung der Kranken seine Anerkennung aus. *

× **Das städtische Budget** für das Wirtschaftsjahr 1928/29 in Höhe von 8 221 023,69 zł wurde in der am Mittwoch stattgefundenen Stadtverordnetensitzung gegen die Stimmen der Deutschen und Sozialisten angenommen. Außerdem überwies das Kollegium einen Antrag, betreffs Gewährung von Beihilfen an die Arbeitslosen, an die Kommission für Arbeit und soziale Fürsorge. *

× **Das Weichseleis** hat bereits eine solche Stärke, daß es überall ohne Gefahr überschritten werden kann. Mangels einer sonstigen Verbindung (von der Weichselbrücke abgesehen) macht denn auch das Publikum von dieser Verkehrsgelegenheit ausgiebig Gebrauch. *

× **Der tragische Tod der berühmten Tänzerin Lucie Kieselhausen** erregt auch in Graudenz lebhaftes Mitgefühl. Die Künstlerin ist von einem Kriedte-Abend in der vorigen Saison her, auf dem sie durch ihre hervorragenden Darbietungen die Zuschauer entzückte, dem deutschen Publikum von Graudenz und Umgegend in bester Erinnerung. *

× **Die Bluttat**, über die wir gestern berichteten, ereignete sich auf der Domäne Prenglawitz. Der verletzte Pächter dieses Staatsgutes, namens Czypicki, ist zum Glück nicht schwer verletzt worden. Er dürfte nächster Tage bereits aus der Grygierschen Klinik nach Hause überführt werden können. Die Untersuchung gegen den Täter, dessen Name Kuzniarek ist, wird in Kürze bereits beendet sein. *

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Deutsche Bühne Grudziądz. Auf die morgen, am Neujahrstage, stattfindenden zwei Vorstellungen wird nochmals empfehlend hingewiesen. Es ist möglich, daß das Weihnachtsmärchen dann zum letzten Male gegeben wird. Abends 8 Uhr wird das reizende Lustspiel „Stiefmama" gegeben werden. (16034 *

Thorn (Toruń).

—dt. **Ein ständiger Altar für Feldandachten** wurde an der Nordseite der Garnisonkirche errichtet. In einer Nische ist ein Kruzifix errichtet, das abends durch farbiges Licht beleuchtet wird. * *

rk. **Die Deutsche Bühne Thorn** brachte in den Weihnachtstagen je eine Wiederholung des Märchenspiels „Frau Holle" und des großen Lustspielerfolges „360 Frauen" auf die Bretter. Die Märchenvorstellung am Nachmittag des zweiten Feiertags erfreute sich solch starken Besuches, daß viele hundert Menschen wieder umkehren mußten, da sie an der Tageskasse keine Plätze mehr bekommen konnten. Klein und Groß folgten der flotten Darstellung mit größtem Interesse und zollten allen Mitspielern lebhaftesten Beifall. Selbst der Weihnachtsmann war persönlich erschienen und verteilte Gaben an die Mitwirkenden und Kinder aus dem Zuschauerkreis, die vorher ihre Weihnachtswünsche aufsagen mußten. — Dienstag abend ging sodann vor gut besuchtem Hause, in dem man viele alte Thorner, die jetzt in allen Teilen Deutschlands wohnen, bemerkte, das dreiaktige Lustspiel „360 Frauen" in Szene. Das geistreiche und äußerst humorvolle Stück verfehlte dank der ausgezeichneten Besetzung und des flotten Zusammenspiels seine Wirkung nicht. Ein Heiterkeitsausbruch löste den anderen ab und mehr als einmal mußten die Darsteller Unterbrechungen eintreten lassen, bis die spontan einsetzenden Beifallsäußerungen abgeebbt waren. Unsere Deutsche Bühne kann stolz darauf sein, vor einem recht kritischen Publikum, das in Deutschland die besten Berufsbühnen besucht, summa cum laude bestanden zu haben. Das Lob wurde nicht etwa aus Lokalpatriotismus gespendet, man war tatsächlich überrascht, von berufstätigen Dilettanten eine derart abgerundete und ausgeglichene Leistung zu sehen. — Anläßlich ihres 75. Auftretens bei der Deutschen Bühne Thorn wurden am Montag Herr Paul Thober und am Dienstag Herr Ernst Wallis durch verschiedene Spenden überrascht und erfreut. Beide gehören dem Spielkörper seit der Bühnengründung an und haben bei rund 75 Prozent aller Einstudierungen und Aufführungen mitgewirkt. Es sei ihnen auch noch an dieser Stelle der Dank des Thorner Theaterpublikums für ihre selbstlose Arbeit ausgesprochen! * *

—dt **Wichtig für Angler!** Da die Stadt Weidenplantagen in großem Stil angelegt hat, ist es nur auf der Strecke Jakobsvorstadt bis Winterhafen gestattet, das Weichselufer zu betreten bzw. zu angeln. * *

t. **Ein Unglücksfall** mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Bäckerei von Kolpiński in der Schlosserstraße 4. Der dort beschäftigte Lehrling Paweł Kruszyński war nachts in der Backstube geblieben und hatte sich auf dem warmen Backofen zum Schlafen niedergelegt. Hier muß er wahrscheinlich ausströmendes Kohlenoxydgas eingeatmet haben, denn er wurde morgens gegen 6 Uhr bewußtlos aufgefunden. Der alarmierte Rettungsdienst schaffte ihn sofort ins städtische Krankenhaus, wo unverzüglich Wiederbelebungsversuche mit einem Sauerstoffapparat gemacht wurden. Leider war es dazu schon zu spät; trotz stundenlangen Bemühens konnte K. nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. * *

—* **Dem Schicksal nicht entronnen** sind die drei Räuber und Diebe: Viktor Kruszyński, Czesław Dybaczewski und Władysław Gabrjel. Alle drei waren wegen wiederholter Diebereien und Raubüberfälle zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Da sie in den Gefängniswerkstätten arbeiteten, fabrizierten sie sich unbemerkt Dietriche, mit deren Hilfe sie ins Freie flüchten konnten. In den Wäldern bei Briesen wurden sie aufgestöbert, wo sie sich ein richtiges Diebeslager eingerichtet hatten und die ganze Umgebung mit ihrem Treiben unsicher machten. Bei einer polizeilichen Streife wurden die beiden ersten ergriffen, der dritte war nach Deutschland entflohen, wurde aber beim Tabakschmuggel gefaßt. Außer ihren noch nicht verbüßten Strafen erhielten jetzt: K. 2½ Jahre Zuchthaus, D. 8 Monate Gefängnis und G., der Hauptanführer, 4 Jahre Zuchthaus. * *

—dt **Erst 24 Jahre alt und schon 27 mal bestraft!** Die Marie Wiela hatte ihren Liebhaber bestohlen und erhielt dafür zwei Jahre Zuchthaus — die 27. Strafe! * *

—* **Die Pferde durchgegangen** sind auf der Eisenbahnbrücke dem Landwirt Ziehlke aus Holzhafen. Vor einem Auto hatten die Pferde gescheut und rasten mit dem Gefährt davon, wobei der Wagen umkippte und die Insassen unter sich begrub. Z. kam mit dem Schrecken davon, dem zweiten Insassen, Frau Laskowski, wurde das rechte Bein gebrochen. * *

—dt **Gestohlen** wurde dem Kaufmann Heinrich Heldt ein Gehpelz im Werte von 1000 zł.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

Halbe Preise zahlen Kinder auf allen Plätzen für die Jugendvorstellung „Frau Holle" am Neujahrstage, nachm. 3 Uhr. Vorverkauf bei Thober, Stary Rynek 31. (S. Anzeige.) (16146 * *

m **Dirschau** (Tczew), 28. Dezember. Festnahme internationaler Banditen. Am 22. Dezember wurden in Dirschau zwei aus Schweden ausgewiesene Diebe festgenommen, namens Kasimir Przybyliński und Stefan Kucaba, welche seit längerer Zeit durch polnische Gerichtsbehörden gesucht wurden. Die Einbrecher haben, nachdem ihnen der Boden in Polen zu heißt geworden, Gastreisen nach dem Auslande unternommen. Die Genannten sind polnische Staatsbürger und werden daher auch polnischen Gerichten übergeben. — Die Arbeiten an den Verbindungsgleisen auf dem Güterbahnhof des benachbarten Liebenhof sind beendet. Außer dem neuen Gleise bei Amalienhof in einer Länge von 6 Kilometern sind in der Nähe der dortigen Werkstätte zehn Gleise in einer Gesamtlänge von 8 Kilometern errichtet worden. Die Arbeiten wurden unter Leitung des Ingenieurs Poczobut von ca. 1500 Arbeitern ausgeführt.

h **Goßlershausen** (Jabłonowo), 29. Dezember. Fahrplanverbesserung. Der bisherige Fahrplan für die Strecke Jabłonowo—Jamielnik war für die Bevölkerung der Grenzdörfer im Kreise Löbau ungünstig, da die Benutzung der Züge bei einem evtl. Wareneinkauf in unserem Orte immer mit großem Zeitverlust verknüpft war. Die hiesige Kaufmannschaft bemühte sich deshalb bei der Eisenbahndirektion in Danzig um eine bessere Zugverbindung, was ihr auch schließlich bewilligt wurde. Es ist nun ein Personenzug in Betrieb gesetzt, der ständig zwischen Jabłonowo und Jamielnik wie folgt verkehren wird: Abfahrt Jabłonowo 11,15, Ankunft Jamielnik 12 Uhr, Abfahrt Jamielnik 12,30, Biskupiec 12,45, Lipinki 12,56, Ostrowite 13,07, Ankunft Jabłonowo 13,23, Abfahrt Jabłonowo 16,35. Der Reisende hat demnach hier 3,12 Stunden Zeit und kann während dieser Dauer seine Einkäufe und sonstige Angelegenheiten erledigen.

d **Mirotken** (Kr. Stargard), 29. Dezember. Selbstmord. Am 27. d. M. beging der 19jährige A. Komcowski Selbstmord. Nach seiner Rückkehr aus Skurcz begab er sich in die Scheune und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Beweggründe sind unbekannt.

* **Schwetz** (Świecie), 30. Dezember. Deutsches Theater Schwetz. Am zweiten Weihnachtsfeiertage brachten unsere Dilettanten das Schauspiel „Johannisfeuer" von Sudermann zur Aufführung. Der Erfolg bewies, daß bei Fleiß und gutem Willen auch bei bescheidenen Mitteln viel erreicht werden kann. Die Tendenz des Stückes, der Konflikt zwischen Pflicht und Neigung, Freiheit und Gebundenheit, Sehnsucht und Erfüllung war gut herausgearbeitet. Die Hauptrolle lag in den bewährten Händen von Frl. Kutscher, die ihre Rolle vorzüglich erfaßte und die Zuhörer des bis auf den letzten Platz gefüllten Saales zu fesseln vermochte. Ihr Gegenspieler Herr Gottschalk als Herr von Hartwig wurde seiner Aufgabe ebenfalls gerecht. Der Gutsherr Vogelreuter wurde von Herrn Kurt Kropf gut gebracht. Frau Kesling spielte die Gutsfrau korrekt, kam aber in dieser Rolle nicht so zur Geltung, wie wir es sonst von ihr gewöhnt sind. Frl. Kortals sehen wir als Haustochter zum erstenmal in einer größeren Rolle und können zu dem Erfolg gratulieren. Herr Lazarus stellte einen köstlichen Hilfsprediger dar. Auch die Nebenrollen wurden im ganzen recht gut durchgeführt. Den Schauspielern und der Regie gebührt unser Dank für ihre große Mühe. Es steht zu erwarten, daß nun auch wieder regelmäßig ernste Stücke zur Darstellung kommen werden.

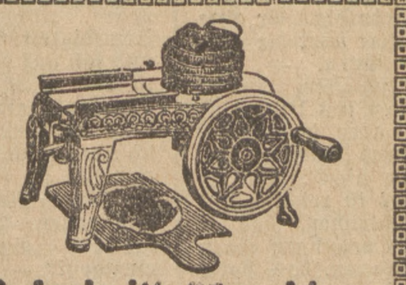
* **Kreis Soldau**, 29. Dezember. Bei der auf dem Rittergut Niederhof (Księżydwór), Besitzer Herr Frankenstein, stattgefundenen Treibjagd wurde eine außergewöhnlich schöne Strecke erzielt. Es wurden erlegt 220 Hasen, 52 Kaninchen und 25 Fasanen.

d **Stargard** (Starogard), 28. Dezember. Wieder ein Überfall. Schon wieder wurde die Stadt durch einen Überfall, der auf der Chaussee unweit von Stargard verübt worden war, beunruhigt. Der Arbeiter Wiśniewski aus Spengawsken wurde, als er sich per Rad zur Arbeit begab, von einem Unbekannten überfallen und zu Boden geschlagen, worauf der Täter mit Hilfe des Fahrrades das Weite suchte. — Die Firma „Peter Kauffmann & Söhne" hat für die Ergreifung der Täter, die den Mitbesitzer A. Kauffmann überfallen hatten, eine Belohnung von 5000 Złoty ausgesetzt. Bis jetzt fehlt jede Spur der Täter.

* **Zempolnotal** (Przepałkowo), 30. Dezember. Feuer. Am Mittwoch früh brach in der Brennerei des Rittergutes des Herrn Rasmus Feuer aus. Da die Röhren eingefroren waren, wollte man sie durch brennendes Stroh auftauen, wodurch die Decke in Brand geriet, über der sich das Häcksellager befand. Das Feuer ergriff augenblicklich das ganze Lager und bedrohte auch die Brennerei. Durch das energische Eingreifen der eingetroffenen Feuerwehren wurde das Feuer jedoch lokalisiert. Bei den Rettungsarbeiten zeichnete sich durch übermenschliche Anstrengungen Gutsbesitzer Heinrich-Borówki aus, der die gesamte Rettungsaktion leitete. Zur Hilfe war übrigens auch die Feuerwehr des Gutes Komierowo trotz der Entfernung sehr schnell erschienen.

Thorn.





Kirchl. Nachrichten.
Sonntag, den 1. Jan. 28. (Neujahr).
Podgorz. Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.
Tuchel.
Evangelische Kirche. Sonnabend Silvester, nachm. 5 Uhr Jahresschluß-Andacht. Neujahr, vorm. 10 Uhr Predigt ottesdst., Beichte u. hl. Abendmahl.

Graudenz.

Danksagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme und für die Kranzspenden, insbesondere auch Herrn Pfarrer Dieball für die trostreichen Worte beim Heimgange meiner lieben Schwester
Frau Anna Gerike
sage hiermit, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen, herzlichen Dank.
16268 **Oskar Smigowski.**

Geschichte des Kreises Kolmar.

I.

Bei der neuen Kreiseinteilung von 1817 wurde aus Teilen von Wirsitz, Wongrowitz, Czarnikau und Obornik (sein Gut) ein neuer landrätlicher Verwaltungsbezirk mit dem Sitz in Kolmar gebildet.

Die Bestallung des ersten Landrats

zog sich längere Zeit hin, denn von dem zunächst in Aussicht genommenen Polizeidirektor und Bürgermeister Gramse in Gnesen hielt die Bromberger Regierung nicht viel. Außerdem war er bereits untergebracht. Die Disziplinarminister verwiesen daher auf die mögliche Heranziehung geeigneter Bewerber aus Schlesien. Das Bromberger Kollegium benannte aber noch Hauptmann von Stosch-Rozbitek und den vormaligen Steuereinnehmer von Glowszewski. Da letzterer nach Buk kam, sollte mit ersterem ein Versuch gemacht, seine endgültige Anstellung aber dem König nicht vor Bestehen der großen Prüfung vorgeschlagen werden.

Stosch hat dann, ohne irgendwie hervorzutreten, seinen Posten schlecht und recht versehen. Nur 1825 kam er bei einer Unterschlagung des Kreiskassenrendanten von 3000 Reichstalern in Schwierigkeit, weil die Regierung ihn einer fahrlässigen Kontrolle beschuldigte. Der Kabinettsminister Graf Lottum verwies ihn auf sein Hilfegesuch an das Finanzressort. Jedenfalls blieb er im Amt, bat 1830 um eine persönliche Zulage und nahm 3 Jahre später den Abschied. Da für die Vertretung keiner der Rittergutsbesitzer die nötige Befähigung mit zuverlässiger politischer Gesinnung verband, wählte man den früher wegen Unterschlagung entfernten Landrat Weiß, auf dessen feste Anstellung die Regierung nach neunmonatiger Beobachtungszeit antrug (erfolgend durch Kabinettsordre vom 14. Oktober 1833). Der kränkliche Mann hat nicht viel geleistet. Schließlich bat er selbst um Pensionierung und starb am 3. Februar 1840. Seine Vertretung hatte der Kreisdeputierte Rittmeister v. Zacha auf Kolmar und Strelitz zwar ausgezeichnet geführt, wünschte die Bürde aber bald los zu werden. Nun wurde auf Antrag der Regierung der Kreisdeputierte Gustav

Graf v. d. Goltz-Tlukum (Groß-Elsingen)

aus dem Wirsitzer Kreis gegen Diäten mit der kommissarischen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte betraut.

Der 1799 geborene, begabte und merkwürdige Mann war 1815 als Freiwilliger beim Regiment Garde du Corps ins Feld gerückt, hatte dann in Breslau studiert, und unternahm dann eine lange Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien. Als Sohn der Provinz — sein Vater war auch Besitzer von Heinrichsfelde (Czaycze) — war er indessen beider Landessprachen völlig kundig. Er erlangte den Ruf eines gebildeten, einsichtigen und unbedingt staatstreuen Mannes und wurde mit der Würde des stellvertretenden Landtagsmarschalls beehrt. Seit 1838 arbeitete er bei der Bromberger Regierung, um sich für die große Staatsprüfung vorzubereiten, ohne indessen jemals die ihm gestellten Aufgaben zu lösen. Er bewarb sich um einen Landratsposten, vornehmlich in Czarnikau, hoffte aber vom Examen dispensiert zu werden. Das Kollegium glaubte an einen Verzicht auf seine Absicht, wurde aber vom Minister über das Gegenteil unterrichtet. Nun hatte der Graf zwar allgemein Achtung vor seinem Charakter und Patriotismus und einer für das gewöhnliche Leben ausgezeichneten Bildung erweckt, aber sowohl der Dezernent, Regierungsrat Rogalli, wie der Vizepräsident v. Koziorowski erachteten ihn im eigentlichen Geschäftsverkehr nicht für reif genug zur selbständigen Führung einer schweren Verwaltung und trauten ihm auch die für einen Landrat notwendige schnelle Entschlußkraft bei seiner geringen Regsamkeit nicht zu. Der Präsident v. Wißmann trat dem Urteil durchaus bei und bevorzugte für das schwierige Czarnikau jedenfalls den erprobten Assessor v. Hoheneck. Andererseits hatte Rogalli nicht verkannt, daß der Graf sprachenkundig war und als Einheimischer kein Vorurteil gegen die Bewohner polnischer Zunge hegte, also ein wertvolles Bindeglied zwischen dem Staat und den Kreisinsassen abgeben konnte. Auch der Oberpräsident Flottwell fand es äußerst wünschenswert, die Landratsstellen der Provinz mit Männern zu besetzen zu deren politischer Gesinnung man unbedingtes Vertrauen hegen durfte. Zu solchen glaubte er Goltz nach dessen Auftreten bei den Landtagen „unbedenklich zählen" zu können.

Obwohl sich vorerst keine Möglichkeit zur Absolvierung wichtigerer Aufgaben fand, war das Kollegium unter Zustimmung des Innenministers und Flottwells dann doch bereit, Goltz die Vertretung in Kolmar zu übertragen. Auch Wißmann empfahl ihn jetzt sehr warm. Flottwell hielt eine Berücksichtigung schon deshalb für angebracht, weil auch nach Wiederaufhebung des den Kreisständen durch die Kreisordnung von 1828 zugebilligten landrätlichen Präsentationsrechts infolge des Warschauer Aufstandes weiterhin qualifizierte Gutsbesitzer in erster Linie bevorzugt werden sollten. Der Minister genehmigte die provisorische Anstellung gegen Tagegelder am 25. Januar 1840 und schlug dem König Ende d. Js. nach dem Antrag der Regierung und Flottwells die feste Bestallung unter Erlaß der Prüfung vor. Goltz war inzwischen noch als Huldigungsdeputierter in Königsberg gewesen und hatte keine Konkurrenz, da kein Gutsbesitzer des Kreises geeignet oder zur Annahme des Postens geneigt war. Überraschender Weise erklärte sich Friedrich Wilhelm IV. zwar im Prinzip mit der Ernennung einverstanden, aber da er, wie meistens zu unseligen halben Maßnahmen greifend, auf die stürmischen polnischen Anträge hin die Kabinettsordre von 1833 allerdings nicht allgemein aufheben, doch in Einzelfällen wieder den Versuch einer Landratswahl gestatten wollte, so ersah er sich gerade den Kreis Kolmar als Objekt zu einem solchen Experiment. Er gestattete freilich, daß dabei den Ständen Goltz vorzugsweise empfohlen wurde, aber die Beschlußfassung sollte doch nur ihnen verbleiben. Wenig logisch behielt er sich dabei die Entscheidung wegen des Prüfungsdispenses bis nach der Wahl vor, was sofort zu einer Neuwahl führen konnte. Der Akt erfolgte unter Zachas Leitung und fiel einstimmig zugunsten des Grafen aus. Regierung und Minister sahen deshalb von der vorgeschriebenen Präsentierung einer Dreizahl ab und auch der Monarch setzte Goltz ohne Examen ein (Ordre v. 14. April 1841).

Leider erfüllten sich die auf ihn gerichteten Hoffnungen nicht. Im Jahre 1848 wurde Goltz dessen ungeachtet als Abgeordneter nach Frankfurt a. M. berufen. Aber auch diese Unterbrechung übte keine bessernde Wirkung und er erhielt 1861 den sanften Rat, um seine Pensionierung einzukommen, was er auch tat. Er wurde mit Ruhegehalt entlassen und starb 1868.

Wie bei den Landratsposten war es auch bei dem übrigen Kreisverwaltungspersonal schwer, geeignete Elemente zu finden. Als der Sekretär Speers sich um den Bürgermeisterplatz in Usch bewarb, berichtete Regierungspräsident v. Colomb dem Minister v. Schuckmann (2. März 1829): Bei den für die Stellen vorgesehenen versorgungsberechtigten Subjekten fehlt häufig die Kenntnis der polnischen Sprache **„und diese ist jetzt für einen Kreissekretär unerläßlich", weil der kgl. Aufruf v. 15. Mai 1815, auf den „jetzt häufiger als früher" von den polnischen Gutsbesitzern hingedeutet wird, bei allen öffentlichen Verhandlungen den Gebrauch des Polnischen neben dem Deutschen vorschreibt.** Auch war kürzlich auf eine Beschwerde des Gutsbesitzers v. Swinarski durch Oberpräsidialverfügung vom 31. Dezember 1828 erklärt worden, daß die Gutsbesitzer polnischer Abkunft verlangen könnten, daß die landrätlichen Erlasse an sie auch polnisch ergehen. Dem Landrat waren Translateurgeschäfte nicht zuzumuten und wo auch er nicht Polnisch konnte, war ohne sprachkundigen Sekretär gar nicht weiterzukommen. Ein Reskript Schuckmanns vom 14. Juni 1828 hatte in der Tat ausgesprochen, daß, wenn unter den Anstellungsberechtigten kein qualifiziertes Subjekt auszumitteln war, ein nicht berechtigter Mann eingeschoben werden durfte. Insbesondere konnte dies bei Kreisen geschehen, wo die Kenntnis des Polnischen ein Bedürfnis bildete. Im Bromberger Regierungsbezirk gab es in allen Kreisen sarmatische Gutsbesitzer **und wenn auch nur einer vorhanden wäre, so müßten alle Rundschreiben ins Polnische übersetzt werden. — Mit dieser Peinlichkeit und diesem erheblichen Kostenaufwand sorgte Preußen für die sprachliche Berücksichtigung seiner slawischen Minderheit fast 15 Jahre nach dem Wiederanfall der Provinz.**

Dabei war das kreisständische Interesse in Fragen von allgemeiner Bedeutung verzweifelt gering. An der Begründung der Posener Landschaft nahm die Ritterschaft keinen Anteil, da sie schon dem westpreußischen Kreditinstitut angeschlossen war. 1839 wurde in Kolmar nur der eine als gesetzliches Mindestmaß seit 1828 vorgeschriebene Kreistag gehalten, der unter anderem die von Flottwell dringend gewünschte Anstellung eines Kreisbaumeisters als überflüssig ablehnte. Zur Feier der 25jährigen Zugehörigkeit zu Preußen wurden 1840 allerdings 300 Rtr. für Invaliden aus den Freiheitskriegen gestiftet.

Sehr unzuverlässig war die Hilfe, die der Landrat bei den

Schulzen auf dem Land

finden konnte. Unter den 127 Männern dieser Art verstanden in Kolmar im Jahre 1836 zwar nur 2 Polnisch, 43 bloß Deutsch, während 82 doppelsprachig waren. Aber 106 waren des Lesens und Schreibens unkundig. Dabei stand der Kreis in Beziehung auf die Kenntnis des Deutschen bei weitem am günstigsten in der Provinz da. Selbst in Meseritz sprachen 10 Schulzen bloß Polnisch, im Nachbarkreis Czarnikau verstanden von 104 immerhin 11 nur dieses, 65 nur Deutsch, 28 beide Sprachen, 73 schrieben allein Deutsch, 3 allein Polnisch, 12 beides und lediglich 16 wußten die Feder überhaupt nicht zu führen. Das in letzterer Hinsicht unerfreuliche Resultat für Kolmar ist umso befremdender, weil der Distrikt bezüglich des Schulwesens durchaus auf der Höhe war mit damals 72 Anstalten (17 katholische, 53 evangelische, 2 jüdische, keine simultane), ebenso viel Lehrern und 5782 Kindern. Von 1818 bis 1839 (78 Schulen, davon 21 katholisch, 55 evangelisch, 2 jüdisch, 81 Lehrer, 5840 Kinder, 76 Schulgebäude) wurden 11 Anstalten neu begründet. Dazu kamen noch Realklassen in Schneidemühl und Kolmar. Auch den Juden rühmt Colomb 1830 wachsendes Interesse für das Bildungswesen nach. Die Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Israeliten hatte in Margonin eine Freischule aus eigenen Mitteln gestiftet und plante ein gleiches in Hohensalza und Fordon. Jedenfalls wurde der Kreis nach der Zahl der Institute 1835 nur von Czarnikau (81 und 5 in Bildung begriffen) übertroffen. Dann folgte Bromberg mit 71 (5), während die größtenteils polnischen Bezirke noch zurück waren, so Mogilno (45 und 8), Gnesen (51 und 2) und Wongrowitz (52 und 7), aber nun besonders berücksichtigt wurden.

Bei der Masse von Analphabeten hielt es schwer

öffentliche Bekanntmachungen

in das Volk zu bringen. In den alten Provinzen war die Verlesung von der Kanzel bereits untersagt, um den Gottesdienst nicht zu beeinträchtigen. Der Oberpräsident v. Zerboni stellte aber Schuckmann vor, daß im Posenschen bei der Unbekanntschaft mit der Lesekunst, dem Mangel an gebildeten Dorfschulzen und dem fehlenden Interesse auf seiten der Gutsbesitzer kein anderes Mittel verbleibe, um die Untertanen mit ergangenen Verfügungen vertraut zu machen. Der Minister erlaubt hierauf die Publikation in der herkömmlichen Weise. Später bürgerte sich vielfach die Sitte des Anschlagens an die Kirchentüren ein, was bei frommen Christen Anstoß erregte. Die Minister des Kultus und des Innern wollten Abhilfe schaffen, stellten aber zuvor eine Umfrage bei den Oberpräsidenten an (an Beurmann 27 Nov. 1843). Beurmann meldete jedoch, daß im Großherzogtum Posen die Eingänge der Gotteshäuser verschont würden und man Rathaustüren, Schulzenämter, Gasthöfe und mündliche Mitteilung bei Schulzentagungen, Gemeindeversammlungen usw. als Kommunikationsgelegenheit benutze. Deshalb erschien die Errichtung besonderer Tafeln neben den Kirchen entbehrlich. Eine andere Schwierigkeit bot die Kabinettsordre vom 3. April 1846, wonach landesherrliche Erlasse erst durch die Aufnahme in die Gesetzsammlung Geltung erlangen sollten, diese aber, falls kein Sondertermin angegeben war, im Reg.-Bez. Posen mit dem 11., in Bromberg mit dem 12. Tage nach Ausgabe des betreffenden Stückes in Berlin zu beginnen habe. Beurmann erklärte das wegen der in der Provinz anzufertigenden Übersetzung ins Polnische für undurchführbar, da der Druck in polnischer Sprache nicht gleichzeitig mit dem deutschen Text fertig werden konnte. Das Staatsministerium erkannte das Bedenken auch als begründet an und nahm daher für die Zukunft die Fertigung der Übertragung durch einen Berliner Translateur in Aussicht, so daß von dort aus beide Ausgaben zur selben Zeit versandt werden konnten, eine umso erwünschtere Lösung, weil am 23. Oktober 1847 der langjährige Posener Übersetzer, Präfekturassessor a. D. Raabski starb. Bis zur Durchführung der Neuerung sollte das Verfahren in Posen unter anderem durch Zusendung der betreffenden Stücke dorthin noch vor erfolgtem Abdruck beschleunigt werden (an Beurmann 30. Juli 1846). **Das geschah nach 30jähriger Besitzzeit!**

Die städtische Verwaltung

bewegte sich natürlich im Rahmen der herzoglich Warschauer Verordnung von 1809. Nur die beiden keinem Woytbezirk einverleibten Orte Schneidemühl und Kolmar erachteten die Landtagsdeputierten bei ihrer Bitte um Einführung der

---

Verflogenes Vögelchen.

Eine Silvestergeschichte.

Von **Käthe Brustat-Schnedermann.**

Es war sehr voll auf dem Postamt. In langer Reihe standen die Wartenden, und der Arm, der das abzuschickende Paket hielt, wurde lahm und steif. — Bübchen wollte auch schon nicht mehr stille stehen, — unversehens riß er sich von Onkel Rudis Hand los und ging auf Entdeckungsreisen. Er staunte das mächtig große Zifferblatt der Uhr an, hörte andachtsvoll zu, wie sich zwei Wartende vor einem Schalter stritten und lief den Aus- und Eingehenden vor der Drehtür zwischen die Beine. Endlich trudelte er wieder in die Nähe seines besorgten Hüters, aber anstatt sich einfangen zu lassen, schwenkte er im letzten Augenblick ab und fing mit seinem hellen Stimmchen eine Unterhaltung mit der fremden „Tante" an, die hinter dem Onkel stand und auch wartete, daß sie dran käme. — Glücklicherweise war die Tante kinderlieb. Rudolf Janssen hörte eine sanfte Stimme freundlich auf die Fragen seines lebhaften und wißbegierigen kleinen Neffen antworten und atmete erleichtert auf. Frauen verstanden es doch besser, solch einen Quirl zu beschäftigen! Wenn die Schwägerin nicht alle Hände voll zu tun gehabt hätte mit Weihnachtsbäckerei und dergleichen, so hätte er ihr den kleinen Mann auch lieber zu Hause gelassen. Aber man mußte sich doch nach Kräften nützlich machen; es war doch wirklich viel von der Brudersfrau, daß sie es so bereitwillig auf sich genommen hatte, ihn zu beherbergen und zu verpflegen, solange sein Kursus dauerte. — Wenn doch diese Monate erst vorüber wären! Er konnte sich nun einmal nicht gewöhnen in der Stadt, in ihrer Enge, an ihren Lärm, an ihr Menschengewimmel. Er sehnte sich nach der Weite seiner holsteinischen Heimat, deren Knicks und Welle jetzt so verschneit und verschlafen dalagen. Dort war Weihnachten, aber hier? — Die Stimme des Schalterbeamten riß ihn aus seinen Träumen. Er lieferte sein Einschreibepaket ab und bekam seine Quittung. Er bemächtigte sich des widerstrebenden Bübchens und zog dankend den Hut vor seiner Nachfolgerin in der Warteschlange. Flüchtig sah er dabei ein Paar große blaue Augen und hellblondes Lockengeringel unter einem schwarzen Filzhütchen — und horchte unwillkürlich der sanften Stimme nach, die dem Bübchen tröstend versicherte, daß Tante ihn bald einmal besuchen werde, dann wandte er sich zum Gehen. — Aber noch ehe er in der Menschenmenge den Ausgang gewinnen konnte, sah er die Nachbarin von vorhin gleichfalls der Tür zustreben. Ihr Gesicht war verstört und bekümmert, und als sie seinem erkennenden Blick begegnete, blieb sie stehn. — „Ach Gott, was mach ich bloß?" sagte sie. „Sie wollen mir hier das Paket nicht abnehmen, es muß in Papier gewickelt sein, sagen sie, und ich hab es so weit — bis ich nach Hause komme und wieder zurück, ist ja die Post geschlossen! Wissen Sie kein Geschäft in der Nähe, wo man Papier und Bindfaden kaufen kann?"

„Ja, das ist solche Sache —" sagte Rudolf Janssen nachdenklich, „ich bin hier selber fremd und weiß nicht viel Bescheid, aber das weiß ich bestimmt, hier in der Nähe ist kein Papiergeschäft, da müssen Sie schon eine ganze Ecke laufen. Muß denn Ihr Paket noch unbedingt heute weg?" — „Müssen — Gott, müssen?" sie hob zögernd die Schultern. „Ich habe es zur Besorgung mitbekommen, und sowas will man doch auch gern erledigen. Sonst heißt es doch immer gleich —" sie stockte. Mehr als ihre Worte sagte ihre Haltung. „Bei fremden Leuten ist einem das eben unangenehm!" Wie sie so dastand, mit den großen blauen Augen, dunkel in der Erregung des Augenblicks, das krause Blondhaar schimmernd unter dem Filzhütchen, ein wenig blaß und von zierlicher Gestalt, hatte sie etwas Rührendes. Offenbar war sie irgendwo in Stellung und hatte es wohl nicht zum Besten getroffen. — Solch schüchternes junges Ding konnte sich dann auch nicht recht wehren, das sah man wohl! Wie hilflos sie dastand. — „Wie ein verflogenes Vögelchen . . ." mußte er denken. Eine Idee durchzuckte ihn.

„Wissen Sie was", sagte er, „kommen Sie mit! Mein Bruder hat hier ganz in der Nähe ein Eisenwarengeschäft, das ist ja nun schon geschlossen, aber zum Packkeller habe ich den Schlüssel, weil ich ihm in diesen Tagen immer geholfen habe. Da ist Bindfaden und Papier so viel Sie brauchen, und da haben wir das Paket in fünf Minuten umgepackt!" — Ihre Augen leuchteten auf. — „Wirklich? Meinen Sie das im Ernst? Wenn das ginge — ich will es ja auch nicht umsonst haben — —" „Ja, ja, das kriegen wir schon. Nun man schnell!" sagte er fast ungeduldig. Er ging voran und zeigte den Weg; Bübchen, begeistert über die Entwicklung der Geschehnisse, hopste zwischen ihnen. — Der Lagerkeller war bald erreicht und aufgeschlossen, dunkel gähnte sein Schlund und die Stufen schienen ins Ungewisse zu führen. Seine Begleiterin zögerte, aber schon hatte Rudolf Janssen eine Laterne entzündet und leuchtete ihr. „Das elektrische Licht brennt heute gerade nicht", sagte er entschuldigend, „aber die Laterne ist gut; es ist reichlich hell genug!" Und voller Eifer kramte er zusammen, was er brauchte, trennte mit raschen, geschickten Bewegungen einen Bogen von der großen Papierrolle und begann, das Paket zu umhüllen und zu verschnüren. — Auf einer großen Kiste sitzend, sah sie ihm zu. Bübchen war nicht bei ihnen geblieben, er hockte in der Tiefe des dämmrigen Raumes und baute aus Holzstücken und Papierabfällen eine Eisenbahn. — Unterm Packen kamen sie ins Schwatzen, und es ergab sich, daß die sanfte Stimme lieb und natürlich plaudern, und kindlich lachen und die hilflosen Augen ganz hell und schelmisch blitzen konnten. Es ergab sich ferner, daß sie halbe Landsleute waren; ja, sie hatte sogar Verwandte in seinem Heimatsort. Da tauschten sie nun die Gedanken der Landkinder über die große Stadt aus und fanden beide, daß es daheim doch viel, viel schöner wäre. Sie war als Älteste einer großen Geschwisterschar darauf angewiesen, ihr Brot zu verdienen, aber es gefiel ihr nicht in der Stadt, und sie wartete nur Ostern ab, wo das Jahr herum sein würde, das auszuhalten sie sich vorgenommen hatte. Dann ging es wieder heim, und dort würde sich dann wohl auch etwas Passendes finden. — Rudolf Janssen hörte zu und erzählte auch seinerseits, was ihn betraf und was er plante. Aber war es die Stille nach dem Straßenlärm und nach der Hast, war es die ungewisse Dämmerbeleuchtung, die gemeinsame Erinnerung an die Heimat — — sie wurden beide stiller und stiller.

Was war das für ein holdes, kleines Ding, das ihm der Zufall hier hereingeweht hatte, mußte Rudolf Janssen denken. Stundenlang hätte er der sanften Stimme zuhören, die blauen Augen und das Lockengeringel betrachten können. — Und nun würde sie schon in wenigen Minuten von ihm gehen. Die große Stadt verschlang sie und wer weiß, wann und ob er sie wiedersah. So langsam er auch packte und so sehr er sie hinzögerte, immer näher kam der Augenblick, in dem er mit seiner Arbeit fertig war. Wie stellte er es nur an, sie darüber hinaus noch festzuhalten? — Seine Unsicherheit, sein Zögern teilten sich ihr mit und machten sie befangen. Sie nahm das Paket, das er ihr stumm hinhielt und wandte sich mit einigen gestammelten Dankesworten dem Ausgange zu. Er leuchtete ihr die Stufen der Kellertreppe hinauf, immer im fieberhaften Suchen nach einem Vorwande, sie noch festzuhalten. Dicht vor der Tür blieb sie stehen. „Ich hätte ja bald vergessen — was ist denn meine Schuldigkeit?" fragte sie stockend. Er schüttelte den Kopf und sah auf sie herab, die ein wenig unter ihm stand. „Das ist doch nicht der Rede wert — das geht auf Geschäftsunkosten!" erwiderte er ebenso stockend, mit einem verunglückten Versuch zu lachen. — „Aber das geht doch nicht — ich muß mich doch irgendwie — — erkenntlich zeigen — —" beharrte sie. Da durchfuhr es ihn, dicht vor ihm leuchteten die blauen Augen, lockte der süße, rote Mund. „Gut, wenn Sie wollen, — zahlen Sie — —" sagte er flüsternd, ein wenig heiser — „einen kleinen Wegzoll, nicht wahr? Nur einen einzigen!" — Sie sah ihn sekundenlang verständnislos an, plötzlich begriff sie — und dunkle Glut stieg ihr ins Gesicht. Im gleichen Augenblick wurde ihr das Sonderbare der Lage klar. Wie hatte sie nur so unbefangen, so dumm vertrauend wie ein echtes Landpommeränzchen mitgehen können, hier in der Großstadt, mit einem wildfremden Manne in diesen abgelegenen Keller? — Groß und entsetzt schlug sie die Augen zu ihm auf, die blauleuchtenden, die jetzt wieder fast schwarz

revidierten Städteordnung von 1831 der Bewidmung mit ihr für würdig. Sie erfolgte dann wirklich in Schneidemühl durch Kabinettsordre vom 28. Juli 1835 und in Kolmar vom 8. Februar 1839.

Der Umfang des neuen Kreises betrug 20,14 QM. Die Einwohnerzahl wurde 1818 mit 22 898 angegeben und hob sich bis 1839 auf 37 899 (+ 14 961) und die Zahl der Feuerstellen in allen Ortschaften stieg von 3077 auf 3904 (+ 827). Adelige Dörfer waren 120, königliche 34 nebst einer Anzahl Etablissements vorhanden, außerdem 2 Oberförstereien. Der Domänenbesitz mit den Ämtern Podstolice und Zelgniewo (Selgenau) war mithin nicht unbeträchtlich. Von den 1834 gezählten 34 086 Einsassen waren 18 849 evangelisch, 12 601 katholisch. 2636 jüdisch und als deutsch wurden 28 432, als polnisch nur 5654 angegeben, da auch ein großer Teil der Katholiken zur deutschen Nation gehörte. In den Städten lebten 1835: 12 188 Menschen und zwar 5132 Evangelische (14 883), 4252 Katholiken (8291) und 2804 Juden (61). Das platte Land mit 23 235 Einwohnern überwog also bei weitem und war ebenfalls ganz überwiegend deutsch. Nur unter dem Großgrundbesitz war das Verhältnis ein anderes, doch spielte dieser für ostelbische Zustände eine relativ geringe Rolle. Außerdem drang auch hier das Deutschtum beständig vor.

Die Vasallentabelle

von 1924 führt nur 12 Namen auf, darunter den reich begüterten Kammerherrn Friedrich Grafen Skorzewski-Margonin (1832), dessen Besitzungen auf 300 000 Rtr. abgeschätzt waren, und seinen Sohn Heliodor auf Pruchnowo (180 000 Rtr.), dann den preuß. Rittmeister Jos. v. Lipski-Jaktorowo (70 000 Rtr.). Andreas v. Grabowski-Dziembowo und den erwähnten Ferdinand v. Zacha-Strelitz (178 000 Rtr.). Schon die Agrarkrisis der 20er Jahre brachte manche alten Eigentümer zu Fall. Beim Schneidemühler Landgericht standen 1826: 5 polnische und eine deutsche Herrschaft unter Sequester. 1835 waren 9 Besitzer aufgezählt, so die 4 erwähnten Deutschen, 1841 war einem Gut die Qualität beigelegt worden und die Deutschen konnten 1832 ein Plus von 3 gegenüber einem Minus von 2 auf polnischer Seite buchen.

Von den Städten

waren Schneidemühl, Usch, Budsin kgl. Immediat-, die anderen 3 adlige Mediatstädte. Die geringe Bedeutung der Orte zeigt folgende Tabelle von 1816 (eingeklammert die Zahlen von 1834):

Stadt	Baustellen bebaut	Baustellen wüst	Baustellen zusammen	Feuerstellen 1834	Einwohner Lutheraner	Einwohner Katholiken	Einwohner Juden	Einwohner Zusammen	Bürgermeistergehalt 1835 in Rtm.	Kämmereieinkünfte 1835 in Rtm.
Schneidemühl	336	41	377	477	722 (1215)	866 (1136)	404 (648)	1992 (2999)	300	786
Kolmar	263	20	283	518	672 (1102)	633 (734)	724 (1048)	2029 (2884)	300	1040
Budsin	130	7	137	178	232 (355)	694 (713)	42 (153)	968 (1221)	100	444
Usch	110	24	134	357	79 (198)	477 (739)	59 (110)	615 (1047)	250	274
Margonin ..	171	64	235	439	701 (714)	565 (636)	383 (483)	1649 (1833)	200	620
Samotschin ..	115	64	179	375	827 (1212)	196 (256)	98 (303)	1121 (1771)	250	673
	1125	222	1345	2344	3233 (4796)	3431 (4214)	1710 (2745)	8374 (11755)	1400	3837

Häuser hatte Usch 1835: 198, Schneidemühl 386, Kolmar 291. Die ersten vom stellvertretenden Bromberger Präfekten Twarowski im Juni 1815 eingerichteten Tabellen haben stark abweichende, z. T. noch erheblich geringere Zahlen, so bei Schneidemühl 1821 Einwohner und 394 Rauchfänge, bei Kolmar 1062 und 289, bei Margonin 1331 und 180, Samotschin 889 und 121, Budsin 846 und 131 und nur bei Usch 632 und 122.

Jedenfalls herrschte das Polentum nur in den beiden kleinsten Orten wahrscheinlich vor und im ganzen faßte das evangelische Deutschtum damals noch schneller Boden als das teilweise polnische Bürgertum katholischen Glaubens. Zweischen Schneidemühl und Kolmar entwickelte sich ein scharfer Wettstreit. Ersteres bemühte sich um Erlangung des Landratsamts und Landgerichts. Im 1. Punkt blieb es seiner peripherischen Lage wegen von vornherein im Hintertreffen und auch im 2. waren die Aussichten zunächst durchaus ungünstig. Auf die unermüdlichen Gesuche der Bürgerschaft an Zerboni, Hardenberg und den Justizorganisationskommissar, Präsidenten von Schoenermark, wollte dieser nur ein Friedensgericht zubilligen und bevorzugte für das Landgericht durchaus Schönlanke, weil die dortige Umgebung wohlhabender war, von Usch bis Filehne die ländlichen Besitzer großenteils als freie Eigentümer, s. g. Holländer, auf ihrer Scholle saßen, beide Orte nicht gerade im Mittelpunkt des Sprengels lagen, aber Schönlanke größer war, durch erheblichen Woll- und Tuchhandel verkehrsreich wie auch die Nachbarstädte Czarnikau und Radolin und dem nicht unbedeutenden Filehne um 2 Meilen näher. Alle wichtigen Lebensbedürfnisse waren wohlfeil zu haben, während in Schneidemühl besonders Wohnungen und Holz einen unerwartet hohen Preis hatten. An Lokal mangelte es an beiden Orten nicht und der Stadtrat von Schönlanke hatte ein massives Haus angeboten. Zerboni wollte keinesfalls alle Vorteile einer Stadt zuwenden. So fiel auch der Bescheid des Staatskanzlers negativ aus (31. März 1816). Dem Justizminister v. Kircheisen berichtete Schonermark ebenfalls ablehnend und die Schönlanker Stadtväter ließen ihre Gegenminen springen, bis zu den Füßen des Throns. Aber im letzten Augenblick kam dann durch Kircheisen doch die Rettung, denn er bestimmte Schneidemühl zum Sitz des Landgerichts für die Kreise Kolmar, Czarnikau und Wirsitz und der geschlagene Rivale mußte sich mit dem Friedensgericht für die eine Kreishälfte von Czarnikau begnügen. Aber bald umfing neue Sorge die triumphierenden Stadtväter, die Hardenberg 1821 anflehten, von der gerüchtweise angekündigten Verlegung der Behörde Abstand zu nehmen. Auch die Bromberger Regierung bestätigte in ihrem Immediatzeitungsbericht vor dem König, daß eine solche Veränderung, wie sie angeblich für Gnesen ebenfalls geplant war, den betreffenden Ort ruinieren müßte. So ging der Kelch glücklich vorüber. Günstig war Schneidemühl ferner dadurch gestellt, daß hier wie in Bromberg, Gnesen und Hohensalza eine der 4 Bauinspektionen ihren Sitz erhielt, vor allem wohl deshalb, weil durch die Umgegend die erste Kunststraße der Provinz, die große Berlin—Königsberger Chaussee, lief, deren Anlegung über Bromberg bis zur westpreußischen Grenze (16 Meilen) in 4 Hauptbauabteilungen für Rechnung der Seehandlung in Entreprise verdungen war und 1827 im wesentlichen vollendet wurde mit einem Kostenaufwand von 468 728 Rtrn. (Verwaltungsber. von Colombs für 1827). Der Bau war besonders 1824 gefördert worden und hatte damals als Notstandsarbeit vielen Hilfe in schwerer Zeit gebracht (Bericht der Regierung für April und Juni). Wie notwendig in dem vernachlässigten Osten die Herstellung guter Verbindungen war, zeigen die Einnahmen, denn trotz sehr erheblicher Herabsetzung der Tarife im Jahre 1828 brachten 1834 30 Meilen 13 630 Rtr. oder je Meile 454 gegen nur 299 1827 (14 Meilen mit 4181 Rtr.). In der Monarchie dagegen war der Ertrag von 1 475 283 Rtr. auf 806 893 Rtr. im Jahre 1833 gesunken. Der Anteil Posens am gesamtstaatlichen Wegenetz war also ein äußerst geringer, aber 1835 erbrachten die vorhandenen 32 Meilen eine Steigerung auf je 460 Rtr. und der Provinzialsteuerdirektor Löffler wollte sich nicht zu einer Verpachtung entschließen, so lange die Erträge noch wuchsen.

Für die

Entwicklung Schneidemühls,

das in seiner kümmerlichen Umgebung als stattlicher Ort galt, aber selbst am Ring noch Strohdächer hatte, war natürlich der große 158 Häuser in Asche legende und 1500 Menschen obdachlos machende Brand von 1834 von einschneidender Bedeutung. Zum Glück ergaben freiwillige Sammlungen über 15 000 Rtr. und die Kollekte für Kirchen- und Schulbau 6384. Der König spendete 600 Rtr. und überwies 40 500 aus dem Retablissementsbaufonds. Der neue Bauplan wurde in Anwesenheit des Ministers v. Rochow in Bromberg gebilligt. Im Mai 1836 waren bereits 45 Bürgerhäuser wieder im Entstehen und so konnte eine wirklich brauchbare und solide Anlage geschaffen werden.

Während wie überall das ehemals hochwichtige Brennereigewerbe mit seinen vielen winzigen Betrieben infolge der steuerlichen Belastung auch hier verfiel und die zwölf Fabriken von 1819 bis auf eine im Jahre 1832 verschwunden waren, zeichnete sich die Stadt durch nicht unbeträchtlichen Wollhandel aus. Tuchmärkte wurden 1839 mit vom Landrat freilich skeptisch beurteiltem Erfolg eingerichtet, denn die

Tuchmacherei

war fast untergegangen. Auch die Regierung sah in dem Mittel keine Abhilfe. Auf dem zweitägigen ersten Markt waren von 2500 Stück nur 50 verkauft worden. Die Leute waren „in Scharen" nach Polen abgewandert aus der ganzen Provinz und die Zurückgebliebenen gehörten in der Regel weder zu den geschickten noch wohlhabenden und konnten mit den Nachbarprovinzen nicht Schritt halten. Grobe Ware wurde auf der Frankfurter Messe abgesetzt, aber mit besseren Sortiments wurde Posen „doch fast durchaus aus Schlesien und den Marken versehen", meinte der Oberpräsident v. Baumann, allerdings im Widerspruch mit anderen Beobachtern, nach deren Urteil gerade die untüchtigeren Elemente zuerst das Feld zu räumen pflegten. Leipziger fand um 1820 in Schneidemühl nur noch 3 Tuchmacher, in Usch 4, in Budsin 10 und eine beträchtliche Zahl nur in Samotschin (145) und Margonin (55), aber überall deutete die große Menge wüster Baustellen auf starke Verluste aus diesen deutschen bürgerlichen Kreisen. Die landrätliche Statistik weist für 1831 folgende Fabrikation nach:

Kolmar:	6 702 Stück Tuch	746 Stück Boy
Margonin:	592 Stück Tuch	635 Stück Boy
Samotschin:	8 451 Stück Tuch	918 Stück Boy
Schneidemühl:	50 Stück Tuch	30 Stück Boy
	15 795 Stück Tuch	2329 Stück Boy

Colomb schrieb im Verwaltungbericht für 1827: Unter den Fabriken verdient nur die Wollfabrikation Erwähnung. Die Zahl der Tuchmacher ist trotz starker Abwanderung in Schönlanke, Kolmar, Samotschin, Filehne, Czarnikau und Labischin und einigen anderen Städten „noch beträchtlich". Vorwiegend wurden aber ordinäre Sorten gefertigt und nur langsam gelang es bei den meistens in Armut lebenden Menschen auch nur die Neigung zur Einführung verbesserter Herstellungsmethoden zu erwecken. Die in anderen Gegenden dem Landvolk während des Winters nicht wertlosen Nebenerwerb verschaffende Garnspinnerei und Leinenweberei waren im größten Teil des Departements bisher sehr vernachlässigt worden. 1830 wurden mit Schuckmanns Genehmigung als Anregung wieder Prämien ausgeworfen, die im Vorjahr namentlich im Kreis Wongrowitz gute Wirkung getan hatten. Aber Oberregierungsrat Thoma beurteilte die Dinge wohl richtiger, wenn er für 1831 schrieb, für diese Belohnungen hätten sich zwar Bewerber gemeldet, von denen die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt waren, so daß ihnen die Beträge nicht füglich vorenthalten werden konnten, doch „der eigentliche Zweck scheint durch diesen wiederholten Versuch wenig befördert zu sein." Alle späteren Berichte schweigen sich in dem Punkt aus.

Wie fühlbar das Land durch die Abwanderung litt, zeigen die erst seit dem Abebben der Hauptbewegung erhaltenen Daten, denn 1827 zogen 173 Menschen fort, darunter 15 Tuchmacher und 19 sonstige Handwerker, 1828: 150 Köpfe, davon ein Tuchmacher und 10 andere Handwerker, während bloß 25 Leute zuzogen. Einen Lichtblick schienen die Anlagen des regsamen Schönfärbers Teske in Samotschin zu bieten (1827), aber schon im nächsten Jahr hören wir, daß seine Versuche leider fehlgeschlagen waren. Er hatte die Tuchfabrikation wieder einstellen müssen, Maschinen und Apparate verkauft und sich auf sein früheres Gewerbe, die Färberei, zurückgezogen. Einiges hatten die Tuchmacher doch wohl gelernt, aber vor allem sollte sie der schlechte Zustand der Walkmühlen, also ein ihrer Einwirkung entzogener Umstand, in Verlust gesetzt haben. Nun plante Sala die Gründung einer neuen großen Dampfmühle, die 1829 im Bau war, und dadurch wurde Teske sofort zur Einrichtung einer mit Pferdekraft bewegten Lohnspinnerei ermutigt, die 1830 noch im Gang blieb. Aber ein nachhaltiger Aufschwung wurde offenbar von beiden Männern nicht erreicht, denn dann senkt sich über den weiteren Verlauf ihrer Experimente tiefes Schweigen.

(Schluß folgt.)

---

und von verhaltenen Tränen schimmerten. — „Ich bin in Ihrer Gewalt!" sagte sie einfach. — Das brachte ihn zur Besinnung. Wortlos trat er zurück und gab den Ausgang frei. Und sie, eilig, stumm, das Paket fest an sich gedrückt — huschte an ihm vorüber auf die Straße, um die Ecke, ohne zurückzusehen, verschwand im Menschengewühl — war gegangen. — — —

Bübchen hütete sich in diesen Tagen, dem Onkel Rudi in die Quere zu kommen. Er hatte nur einmal nach der lieben Tante vom Postamt gefragt, und da war der Onkel so böse, aber so fürchterlich böse geworden, daß Bübchen ihn seitdem nur noch scheu von der Seite ansah. Bruder und Schwägerin konnten auch nicht begreifen, was in den sonst so frischen, lustigen Rudolf gefahren war, er brütete vor sich hin, sah nichts und hörte nichts. Weder der lichterstrahlende Baum noch Bübchens Jubel, weder Schwägerin Helenens Leckerbissen noch Bruder Richards Feiertagszigarren vermochten ihm mehr als ein nur flüchtiges und pflichtschuldiges Lächeln zu entlocken. Er saß unrasiert und im Alltagsanzuge die Festtage hindurch im kleinen Wohnzimmer und starrte auf die Straße. Und er war von so herzerquickender Unliebenswürdigkeit, daß die ganze Familie insgeheim froh war, als die Festtage vorüber waren und Rudolf wieder im Lagerkeller zwischen den Kisten und Fässern herumtobte. Dort war er doch noch am besten aufgehoben. — —

Aber gerade dies stimmte nicht, gerade hier war er am allerschlechtesten aufgehoben. Hier erinnerte ihn alles an die kleine Episode, die er zu vergessen strebte und nicht vergessen konnte. — Nicht einmal den Namen wußte er von der kleinen Unbekannten! Anstatt sie auf den Tod zu erschrecken, wie ein richtiger Straßenräuber, hätte er lieber im Gespräch herauslocken sollen, wie sie hieß und wo sie wohnte. — Auf dem Umwege über die Heimat ließ sich das ja vielleicht erfahren — aber konnte er sich ihr je wieder nähern, nachdem er sich so — lümmelhaft, so über alle Maßen blamabel benommen hatte? Daß sie kein leichtes Großstadtpflänzchen war, hätte er doch auf den ersten Blick sehen können!

Wie sie dagestanden hatte, das arme Ding mit den großen Augen, so bange und so hilflos! Und wie sie an ihm vorbei aus dem Keller geflüchtet war — scheu, angstvoll! Fort — nur fort! Richtig wieder wie ein verflogenes Vögelchen, das umherflattert und sich die Flügel stößt — und endlich erlöst ins Freie findet — — vor ihm, vor ihm war sie so geflohen! Wenn er ihr wenigstens noch nachgelaufen wäre, sie eingeholt, sich entschuldigt hätte, aber er war ja wie vor den Kopf geschlagen gewesen! Und nun, soviel er auch um das Postamt gestrichen war so weit er durch die Straßen wanderte. fand er natürlich keine Spur mehr von ihr. — Geschah ihm recht! Tölpel, der er war! Ingrimmig trieb er die Nägel in seine Kisten. — Heute war Silvester, heute und morgen stand ja wohl nochmal diese ganze blödsinnige Stadt in Jubel und Trubel auf dem Kopfe. Das mußte noch überstanden werden, übermorgen ging der Kursus wieder an, da konnte man vernünftig arbeiten und den ganzen Kram vergessen. Wenns doch nur erst so weit wäre!

Ein Schatten fiel in die offenstehende Kellertür und machte den dämmrigen Raum noch dunkler. Das fehlte noch gerade, daß die Lausejungens ihm das bißchen Licht wegnehmen. — Mochten sie anderswo spielen! Er mochte ihnen schon helfen. — Aber das grobe Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Er stand und starrte — und sah nichts weniger als geistreich aus. —

Und da war es alles wieder: große, blaue Augen, fast schwarz vor Erregung — und helles Geringel unter einem schwarzen Filzhütchen — und ein zierliches Figürchen. Und ganz so scheu, so schüchtern hilflos, so zum Fortfliegen bereit — man meinte, man müßte das kleine Herz angstvoll klopfen sehen. — „Verflogenes Vögelchen!" konnte er nur denken — „verflogenes Vögelchen"! — Und dann sagte die liebe sanfte Stimme: „Ich muß um Entschuldigung bitten! Ich war undankbar und albern, und deshalb bin ich hier — sind Sie mir böse? . . ." Die Stimme zitterte ein bißchen — und war doch schon ein heimliches kleines Lachen darin. — — —

Bübchen und Schwägerin Helene wußten heute Abend wahrhaftig nicht, wie ihnen geschah! Bübchen fühlte sich hochgehoben und geküßt und hielt einen großen Teddybären im Arm, ehe er auch nur „piep" sagen konnte. — Und Schwägerin Helene sah kopfschüttelnd zu, wie Schwager Rudolf wie ein Irrsinniger in der Wohnung herumfuhr. Wo sein neuer Schlips wäre! Und die neuen lila Strümpfe? Und der Sonntagsanzug — und ob sie auch genügend Pfannkuchen hätte? Es käme Besuch!! — Hat der Barbier noch auf? der Deubel soll ihn frikassieren, wenn der Kerl schon zugemacht hat! Ich habe ja einen drei Tage alten Stoppelbart!" Und die vier Treppen herunter in einem Rutsch, wie ein Schuljunge. — —

Von der Apostel Paulus-Kirche riefen schon die Glocken zum Silvestergottesdienst. Dir Kirchentür stand weit offen, und man sah den Christbaum leuchten. „Bim — bam — bom!" riefen die Glocken! „Sie kommt — sie kommt — sie kommt!" — Wer sagt denn, daß die Großstadt häßlich ist und öde und lieblos? Wunderschön ist sie! Auch das Matschwetter und der Schlackerschnee — und die Menschen — alle machen sie ja vergnügte Gesichter! Überhaupt, die ganze Welt ist wunderschön!

Man muß nur was Liebes darin haben — — das ist das ganze Geheimnis!

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein: anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

M. B. 77. Wenn der jetzige Eigentümer des belasteten Grundstücks nicht persönlicher Schuldner ist, d. h. wenn er nicht selbst beim Kauf den Hypothekenbetrag schuldig geblieben ist, dann ist er nur für die Hypothek haftbar, die nur auf 18¾ Prozent aufgewertet werden kann. Anderenfalls, d. h. wenn er persönlicher Schuldner ist, hat er etwa 60 Prozent zu zahlen. Bei 60 Prozent wären das 5679,60 Zl., und bei 18¾ Prozent 1774,87 Zl. Zur Aufwertung braucht das Gericht nur angerufen zu werden, wenn die Parteien sich nicht einigen können.

Julius H. in D. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen wird die Abtragegebühr für Postpakete von dem Empfänger auch dann erhoben, wenn der letztere die Pakete selbst abholt. Sie wird nach der uns erteilten Auskunft erhoben schon für Zustellung der Paketadresse. Hier in Bromberg geht die postalische Praxis noch weiter: die Abtragegebühr wird von dem Abholer erhoben, auch wenn ihm die Paketadresse vorher nicht zugestellt worden ist. Das Verfahren stützt sich vermutlich auf eine für den inneren Postdienst erlassene Anweisung, der Name (Abtragsgebühr) deckt dann aber nicht die Sache. Der Landbriefträger hat nur dann die Verpflichtung, ein oder mehrere Pakete auf seinen Bestellgang mitzunehmen, wenn das Gewicht des Pakets einschließlich seiner übrigen postalischen Traglast (Briefe, Zeitungen und Tasche) 5 Kg. nicht übersteigt.

A. G. 12. Anmeldung von Kriegsanleihe, die im Reichsschuldbuch eingetragen ist, ist nicht erforderlich. Das regelt die Reichsschuldenverwaltung ohne Antrag.

B. S. 100. 1. Aus Ihrer Anfrage ist nicht recht zu ersehen um welches Geld es sich handelt. Wenn das Erbteil des gefallenen Bruders in Frage steht, dann erbte die Mutter die Hälfte und die Geschwister des Gefallenen zusammen die andere Hälfte. Diese 1200 Mark, sowie die anderen Erbbeträge nach dem Vater braucht die jetzige Eigentümerin nur mit 18¾ Prozent = 277,68 Zl. aufzuwerten; für eine höhere Aufwertung hat die persönliche Schuldnerin, das ist die Mutter, aufzukommen, die bei der Eintragung der Gelder Eigentümerin des Grundstücks war. Wenn eine 60prozentige Aufwertung vom Gericht zuerkannt würde, hätte die Mutter noch in jedem Falle zu den 277,68 Zl. der Tochter rd. 611 Zl. zu zahlen. Eine Erbschaftssteuer kommt nicht in Frage, da die Beträge zu gering sind; auch liegt der Erbfall ja bereits 16 resp. 11 Jahre zurück. 2. Da die 2000 Zl. auf dem Grundstück nicht eingetragen sind und Sie sich das Geld auch nicht geliehen haben, sind Sie zur Zahlung nicht verpflichtet.

Th. M., Bydgoszcz. 1. Die betr. Nummern sind nicht gezogen worden. 2. Sie behalten Ihre Auslosungsrechte, wenn Sie in den Genuß der einfachen Vorzugsrente treten, aber diese Auslosungsrechte nehmen an der Ziehung nicht teil, solange Sie die Vorzugsrente beziehen. Die einfache Vorzugsrente beträgt 80 Prozent des Nennbetrages des Auslosungsrechts.

Wie wird das Wetter zur Jahreswende.

Eigener Wetterdienst der „Deutschen Rundschau".

Wieder etwas winterlicher.

Die strenge, für den Dezember sehr seltene Kälte der Woche vor dem Weihnachtsfeste ist erstaunlich rasch vorübergegangen. Bereits am Weihnachtstage hatten Feld und Flur das frostige Wettergewand abgelegt. Die eingetretene Erhöhung der Lufttemperatur auf Wärmegrade, wie wir sie am Frühjahrsanfang erwarten, brachte die Schneedecke in kürzester Zeit zum Schmelzen. Die Ursache zu der Erwärmung der Luft ist aus der Wetterkarte leicht zu ersehen. Die die große Kälte bedingende kalte Luft, die von Norden über Europa eingebrochen war, floß langsam nach Südosten ab, während sich auf dem nördlichen Atlantischen Ozean ein kräftiges Muttertief bildete, das sich ostwärts in Bewegung setzte. Unter der saugenden Wirkung der über Irland europäisches Festland betretenden Depression sank der inzwischen über dem Balkan angelangte Kaltluftkörper rasch in sich zusammen. Seine Nordwestflanke über Mitteleuropa wurde zuerst von den im Zirkulationsbereich der von Westen andringenden Depression strömenden warmen Luftmassen ozeanischen Ursprunges überflutet. Die Kälteperiode erfuhr ihren markanten Abschluß.

Am Ende eines Kalenderjahres, das sich durch ein allenthalben nur wenig befriedigendes Wetter auszeichnete, interessiert ein Ausblick auf das kommende Jahr sicherlich weite Kreise. Wenn auch eine sichere Prognose auf ein Jahr nicht gegeben werden kann, gewisse Anhaltspunkte scheinen doch vorhanden zu sein. Zunächst ist nicht zu vergessen, daß uns in dem Jahr 1928 ein Jahr größter Sonnenfleckenhäufigkeit bevorsteht. Daß das Wetter auf der Erde in stärkstem Maße von der Sonnenstrahlung abhängt, braucht nicht weiter begründet zu werden, wohl aber muß darauf hingewiesen werden, daß der Betrag der Sonnenstrahlung infolge der auf der Sonne auftretenden Sonnenflecke schwankt. Die Sonnenstrahlung ist am geringsten, wenn der durch Flecken bedeckte Teil der Sonnenoberfläche am größten ist, das heißt, wenn die Fleckenhäufigkeit am größten ist. Das würde also bedeuten, daß im Jahre 1928 weniger Energie von der Sonne auf der Erde einstrahlt, als während anderer Jahre. Wir hätten demnach ein durchschnittlich kaltes Jahr zu erwarten. Wenn man nun zurückdenkt an das letzte verflossene Sonnenfleckenmaximum 1917, so erinnert man sich der ausnehmend kalten Monate Februar und März und neigt zu dem Schluß, daß das auf das Sonnenfleckenmaximum zurückzuführen ist. Andererseits wies das Jahr 1917 einen erfreulich warmen und trockenen Sommer, durchaus keinen kühlen, wie man nach der einfachen, aber eben doch die komplizierten Zusammenhänge nicht erklärenden Theorie erwarten mußte, auf. Der Forschung ist es gelungen, die Verhältnisse weitgehend zu klären. Landstriche, deren Klima von ozeanischen Einflüssen nicht berührt wird, haben mit zunehmender Fleckentätigkeit durchschnittlich kühleres Wetter. Das konnte für Mittel- und Westeuropa nicht nachgewiesen werden. Im Gegenteil, soweit im Wetter von Europa der Einfluß des Golfstromes nachzuweisen ist, tritt eine Umkehr der Verhältnisse ein. Die entsprechend der Sonnenfleckentätigkeit abnehmende Einstrahlung von der Sonne her hat — eine wenn auch nicht ausgeprägte Erscheinung — wärmeres Wetter zur Folge. Das würde heißen, so widersinnig es klingen mag, im Jahre 1928 steht für Mitteleuropa und unser Gebiet warmes Wetter bevor. Wie weit eine Umkehr des Gesetzes: „Geringe Sonneneinstrahlung kühleres Wetter" sich bereits im Spätwinter auswirkt, oder ob gerade dann, wenn eine Spätwinterwetterlage sich mit hohem Druck über Osteuropa bildet, eine Wetterlage, bei der ozeanische Einflüsse ausgeschaltet bleiben, das Gesetz in seiner einfachen Form gilt, ist noch nicht geklärt. Es erscheinen aber beide Möglichkeiten: ein kalter Spätwinter und ein warmer Sommer werden leicht auf maximale Sonnenfleckentätigkeit, wie sie kurz bevorsteht, zurückzuführen sein.

Zur Jahreswende wird der Witterungscharakter wieder etwas winterlicher anmuten. Über dem Nordmeer sind bereits die Anzeichen eines neuen Kaltluftvorstoßes nach Süden zu erkennen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die im Süden der vorbrechenden kalten Luft noch vorhandenen Depressionsreste die angedeutete Entwicklung beschleunigen. Allerdings bewegt sich die dichte, kalte Polarluft ölartig langsam. Der angenommenen Entwicklung entsprechend werden zunächst Niederschläge noch in Regenform auftreten, die bald bei sinkenden Temperaturen in Schnee übergehen. Ob rasch schon strenge Strahlungskälte wieder auftritt, ist zunächst nicht zu übersehen, erscheint aber keineswegs ausgeschlossen. Dr. K.

Straßenbahnreklame.

Aus ästethischen Gründen werden am 1. Januar 1928 alle an den Scheiben der Straßenbahnwagen befindlichen Plakate und Reklamen entfernt. Es werden fortan nur noch Reklamen in Form von Deckenplakaten angenommen.

Bydgoszcz, den 29. Dezember 1927. 16286
Tramwaje i Elektrownie.

Offene Stellen

Suche einen ledigen
Hofverwalter
für sofort, nicht unter 21 Jahren. Bedingung: der dtsch. u. polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Offert. bitte mit Gehaltsansprüchen sow. Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgesandt werden, an das 16224
Dom. Zberki,
poczta Chwalibogowo, pow. Września zu richt.

Suche zum 1. 4. 28 od. früher für meine 1000 Morgen große Rübenwirtschaft geb.
Eleven
unter direkter Leitung. Landwirtssohn bevorzugt. **K. Wilhelm, Osówko,** 16209
pow. Grudziądz.

Wir stellen ein:
1 Bautechniker
flotten Zeichner u. Veranschlager, 16297
1 Montagemeist.
für den Bau von Holzbearbeitungsmaschin.,
tüchtige Former
für dauernde, lohnende Akkordarbeit.
„Herkules", Gniezno.

Einen erfahrenen
1. Ringofenbrenner
stellt ein 16211
Pomorskie Zakłady wyrobów ceglanych i glinianych Gustav Steffen, Sp. z o. p., Malinowo.

Gutsschmied
mit Burschen und zuverlässigen, verheirat.
Dreschmaschinen-Führer
der die Instandhaltg. der Feldbahn übern., beide, wenn mögl. mit **Scharwerkern,** zum 1. 4. 28 gesucht. 15873
Rittergut Palczyn,
p. Nowawieś wielka, pow. Inowrocław.

Dom. Wybcz,
powiat Toruń, 16222
sucht zum 1. 4. 28 einen
Gutsschmied
mit 2 Lehrlingen,
Derselbe muß auch den Dreschsatz führ. können.

Rittergut Kraplewice,
p. Laskowice, Pomorze, sucht zum 1. April 1928 nachw. **tüchtigen** 16253
Stellmacher
möglichst mit **Scharwerkern;** desgl. tücht.
Schmiedemeister
mit Lehrling u. eigenem Handwerkszeug. Genaue Kenntn. im Hufbeschlag erforderlich.

Wegen Krankheit des Meisters wird ein evgl.
Sattlergeselle und Tapezierer
n. unt. 24 J., d. selbstdg. arbeit. kann, v. sof. ges. Angeb. unter **K. 8272** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Suche zum 1. April eventl. früher erfahr., verheirateten 8221
Gärtner
für großen Gutsgarten mit nur besten Empfehlungen. Derselbe muß mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut sein und 2 Gehilfen stellen. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Gutsverwaltung Różankowo,** p. Swierczynki, powiat Toruń.

Suche zum 1. April verheir. od. unverheir.
Gärtner.
Nur solche mit Erfahrg. und gut. Zeugn., besonders in Blumen, w. ber.
Baronin v. Paleske, Swarożyn 16216
pow. Tczew, Pomorze.

Büro-Lehrling
für Fabrikbetrieb gesucht. Deutsch u. Poln. in Wort und Schrift Bedingung. Meldungen zwisch. 3—5 Uhr nachm.
Sniadeckich 36. 8244

Ehrlich., ordentl. 16105
Kutscher
gut. Rechn. u. Pferdepfl., kann sich m. Zgn. meld.
Molk. Piotra Skargi 4.

Suche energischen
Leutevogt
möglichst mit Scharwerker z. 1. April 1928.
Gutsverwaltg. Parlin
p. Gruczno. 16278

Zum 1. 4. 1928 sucht
1 Vogt
1 Nachtwächt.
1 od. mehrere Pferdeknechte
sämtl. m. Scharwerkern
Dom. Gródek,
p. Drzycim, powiat Swiecie. 16274

Suchen bei hohem Lohn per 1. April 1928
1 Kuhfütterer
— **Melker** —
zu ca. 70 Stück Kühen und Aufzucht und
1 Schäfer
für 500 Mutterschafe. Offerten an die **Gutsverwaltung Sosno,**
pow. Sępólno, Pomorze. 15980

Perfekte Schneiderin
verlangt 8297
Okole. Jasna Nr. 27.

Gewissenhafte
Frau
zum Austragen von Zeitungen **gesucht.**
Holtzendorff,
Pomorska 5. 16233

Zum sofortigen Antritt wird ein
Kuhfütterer
mit eigenen Leuten, der das Melken v. 40 Milchkühen übernimmt, für ein Gut in Kongreßpol. gesucht. Off. u. G. 8262 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Arbeitsburschen
unter 18 Jahren stellen ein **Gabriel, Gdańska 100.**
16255

Zu sofort od. 15. Jan. gesucht tüchtige
Köchin
für größ. Gutshaush., vertraut mit Geflügelz.
Frau Selma Lehmann
Herrschaft Przybyzewo,
poczta Stare Długie.
pow. Leszno. 16283

Ein Mädchen
vom Lande f. 3 Kinder sucht ab 1. Januar 1928
H. Böhlke, Bydgoszcz,
ul. Jagiellońska 9. 16299

Gesucht von sofort oder später ein **sauberes, fleißiges** 16279
Mädchen
für Stadthaush. Meldungen erbeten an
Frau G. Schlenke, Swiecie n. W.,
Klasztorna 21.

Aufwartemädchen
ges. **Klauß, Nakielska 3.**
8215

Schuhmachermeister oder Hilfsmeister

mit der Arbeit **von mechanischen Schuhen** bestens vertraut, langjähr. Praxis bevorzugt, nach Lodz per sofort **gesucht.** Angebote mit Lebenslauf und Ansprüchen erbeten an: Tow. Rekl. Międz. j. r. Rudolf Mosse, Warszawa, Marszałkowska 124 unter **„J. H. 220".** 16235

Stellengesuche

Suche Vertrauensstelle als
Wirtschaftsbeamt.
Bin anf. 40, evgl., verh., kleine Familie, Erfahrung in allen Teilen der Landwirtsch., dispon. u. selbständ., a. Wunsch übern. die Frau d. Führung der Hauswirtsch., nur bei evgl. Herrschaft. Gefl. Off. unt. T. 16296 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbet.

Junger Mann, gelernter Spediteur, in Buchhaltung, Schriftwechsel u. Tarifwesen gut eingeführt, mit Beherrschung der Expedition u. der deutsch., polnisch. u. französisch. Sprache, sucht Stellung zum 15. 1. 1928 in größ. Speditions-, Bank- od. Fabrikunternehm. als
Hilfsbuchhalter
Hilfskassierer, Expedient oder ähnliches. Zuschr. unt. P. 16277 a. d. G. d. Zeitg. erbet.

Kleinkaufm. m. 1500 zł **sucht Stellung** in irgend einem Geschäft oder als **Kompagnon.** Offerten unter **M. 8206** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Mein
Maschinist-Dreschsatzleiter
Jozef Ciechowski, 15 J. in mein. Diensten, **sucht Stelle** v. 1. 4. 1928. Kann ihn empfehlen. 16284
Oekonomierat
A. Weissermel,
Sloszewo, pow. Brodnica (Pomorze).

Holzfachmann
30 Jahre im Fach, mit sämtlich. vorkommend. Arbeiten vertraut, **sucht sofort Stellung** als **Sägewerks-Verwalter** oder **Abnahmebeamter.** Gefl. Offert. u. F. 16154 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Oberschweizer
sucht vom 1. April 1928 **Stelle** f. ca. 100 Milchkühe und Jungvieh. Gute langj. Zeugnisse.
Müller, 16229
Węgrowo Polskie pocz. i pow. Grudziądz

Junges Mädchen, evgl., 20 Jahre alt, sucht zum 15. 1. 1928 Stellung
als Stütze.
Koch-, Stick- und Nähkenntnisse vorhanden. War schon in Stellung. Gefl. Off. u. L. 16219 an die Geschäftsst. d. Z.

Mädchen (v. Lande), w. bis jetzt i. Stadthaush. tät. gew. ist, evgl., 24 J. (v. Bubik.), gest. a. gut. Zeugn., im Koch., Back., Einweck. erf., sucht z. 1. 1. 1928 Stell. bei älter. od. kinderlos. Ehep., auch b. alleinst. Dame o. Herrn angen. Frdl. Ang. u. B. 8242 a. d. Gschst. d. Z. erb.

Aelteres Mädchen
welches sich vor keiner Arbeit scheut, **sucht Stellung** als **Stütze** ab 1. 1. evtl. 15. 1. Off. unt. L. 8277 a. d. Geschst. d. Z.

Aelteres **Mädchen,** erfahren in all. Hausarbeit., sucht Stellg. bei einzeln. Herrn od. ältere Herrschaften v. 1. 1. 1928 od. später. Off. unt. K. 8264 an die G. d. Zeitg.

An- und Verkäufe

Aepfel
zu 20 bis 50 Groschen das Pfd. hat abzugeben 16254
Toruńska 165

Wassermühle
mit Landwirtschaft in guter Gegend, bei Barzahlung direkt vom Besitzer **zu kauf. gesucht.** Off. an „**Par**", **Poznań, ulica 27. Grudnia 18** unter Nr. 59,132. 16273

Oldenburger gekörten, 7 Jahre alten
Zuchthengst
(schwer. Arbeitsschlag) verkauft **Dom. Wybcz,** pow. Toruń. 16223

Pianino, kreuzsaitig, gebr., verkauft billig **Majewski, Pomorska 65.**
8276

Klavier
verkauft billig **Koerdt, Król. Jadwigi 4 b.** 8278

Ein stark., noch gut erh.
Fahrrad
suche zu kaufen. Off. mit Preisang. an 8271
Richard Kuttnik, Osielsko,
powiat Bydgoszcz.

Motor
gebr., gut erh., fahrb., 6—8 PS., preiswert zu kauf. ges. Off. u. J. 8265 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Eine Oelmühle
günst. z. verk. **W. Krüger, Slesin, pow. Wyrzysk.** 8249

Kleereiber
zu verkaufen. Szczesik, **Lowin,** poczta Bruszcz, powiat Swiecie. 8243

Verkaufe **Stellmacher-Handwerkszeug** wegen Auswanderung. 8269
F. Geng,
Solec Kujawski,
Toruńska 35.

Wohnungen

Wohnung, 1 Zimmer u. Küche, von sofort abzugeben **ul. Chopina 10.** 8279

Möbl. Zimmer

Aelt., perf. Schneiderin, viel a. d. Lande, sucht in Bydg. b. evgl. Herrsch. e. **kl. Zimm.** Off. u. F. 8260 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Kl. mbl. Zimm. m. Pens. für sol. jung. Herrn od. Schül. ab 1. 1. 28 zu verm. **Poznańska 23, II r.** 8218

Möbl. Zimm. zu verm. Plac Piastowski 11, ptr. l.
8263

Junger Mann als Mitbewohner gesucht 8248
Pomorska 3, hochpart. r.

Möbl. Zimmer vermiet. **Matejki** 6, 2 Tr. lks.
8270

Möbliertes Zimmer für intelligenten Herrn od. Dame zu vermiet. **Wiatrakowa Nr. 14, ptr.**
8268

Gut möbliert. Zimmer abzugeben. 8266
Robel, Dworcowa 31 b.

Gut möbl. Zimm. z. 1. 1. z. verm. **Długosza 6, I r.**
8274

2 behaglich mbl. Zimm. mit Verpflegung oder ohne, od. teilw. i. gut. Hause sofort zu vermiet. Anzufragen „**Kurjer Parlowa.**" 82..

Heute letzte Nummer

in diesem Monat. Wer seine Bestellung auf die Deutsche Rundschau noch nicht erneuert hat, hole es jetzt sofort nach. Beschweren Sie sich auch beim Postamt Ihres Bezirks, falls Unregelmäßigkeiten in der Zustellung eintreten sollten. — Wir bemerken noch besonders, daß Zeitungsbestellungen spätestens drei Tage vor Beginn des neuen Monats bei der dortigen Postanstalt unter Vorausbezahlung des Bezugspreises erneuert werden müssen. — Bei später eingehenden Bestellungen liefert die Post die bereits erschienenen Nummern, soweit solche überhaupt noch zu beschaffen sind, nur auf ausdrückliches Verlangen und gegen Entrichtung

der Portogebühr v. 15 Groschen nach.

Ɩn **Ein Spezialist.** Der Arbeiter Bronisław Siemiński von hier, Brunnenstraße 16, stiehlt — aber nur von Fuhrwerken, die kurze Zeit unbeaufsichtigt stehen. S. ist bereits wegen dieser Art von Diebstählen mehrmals vorbestraft und hatte sich wegen neuerlicher Diebstähle vor Gericht zu verantworten. Am 31. August dieses Jahres stand das Fuhrwerk einer hiesigen Firma vor dem Kleinbahnhof. Der Angeklagte schlich sich heran und stahl von dem Wagen ein Paket mit Stoffen im Werte von 840 zł. Die Stoffe verkaufte er an Privatpersonen. Zuerst wurde der Kutscher der Firma unrechtmäßig verdächtigt, den Diebstahl ausgeführt zu haben, bis es gelang, den wirklichen Dieb zu ermitteln. Ein Kriminalbeamter sagte aus, daß S. überhaupt nicht arbeite, sondern ständig Wagen bestehle. Während der Verhandlung stellte es sich weiter heraus, daß S. auf dem Neuen Markt einen Sack Kartoffeln von dem Wagen eines Landmanns, ferner einem Landwirt Krause aus Gogolin von dessen Wagen eine Handtasche mit 70 zł Inhalt gestohlen hat. Siemiński wird dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Ɩn **Aus dem Gerichtssaal.** Wegen Diebstahls hatte sich die unverehelichte Anna Kwaśniewska von hier vor Gericht zu verantworten. Sie stahl einem Herrn einen größeren Geldbetrag und wurde zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Buchhalter Marian Sokołowski von hier ist wegen Unterschlagung angeklagt. Er war in einer hiesigen Druckerei in Stellung und unterschlug dort während eines längeren Zeitraumes den Betrag von 565 zł. Der Angeklagte ist geständig und wird zu zwei Wochen Gefängnis mit Zubilligung einer Bewährungsfrist verurteilt. — Wegen wissentlich falscher Anschuldigung ist der Arbeiter Franz Ziółkowski aus Myślencinek angeklagt. Er richtete ein Schreiben an die hiesige Forstdirektion und soll falsche Angaben über mehrere Beamte gemacht haben. Der Strafantrag lautete auf eine Woche Gefängnis, das Urteil auf Freisprechung. — Die unverehelichte Franziska Frelichowska ist beschuldigt, aus dem Schreibtisch eines hiesigen Fleischers 100 zł gestohlen zu haben. Sie bestreitet dies und gibt an, sich nur in der Nähe des Schreibtisches aufgehalten zu haben. Der Strafantrag lautete auf drei Monate Gefängnis, das Urteil wegen Beweismangels auf Freisprechung.

§ **Ein Fahrrad**, das einem Diebe abgenommen wurde, befindet sich im Bahnhofs-Kommissariat, von wo es durch den rechtmäßigen Besitzer abgeholt werden kann.

§ **Diebstähle.** Aus der Fabrik „Protmetall", Werderstraße 8, wurde eine Bohrmaschine im Werte von 700 zł gestohlen. — Einem Josef Dombrowski, Karpatischestr., wurden 600 zł entwendet.

§ **Verhaftet** wurden im Laufe des gestrigen Tages drei Diebe, ein Hehler, zwei Trinker und zwei gesuchte Personen.

*

Vereine, Veranstaltungen 2c.

* * *

* **Inowrocław**, 30. Dezember. Der Bau eines Sanatoriums der Posener Landesversicherungsanstalt soll im nächsten Jahre in Inowrocław begonnen werden. Die genannte Anstalt hat bereits mit dem hiesigen Magistrat Unterhandlungen zwecks Ankaufs eines dicht am Solbad gelegenen Terrains begonnen, auf welchem das Sanatorium erbaut werden soll. In der letzten Sitzung des Rates der Versicherungsanstalt wurde bereits endgültig der Beschluß gefaßt, für den Bau 750 000 zł zu bewilligen. Das Sanatorium ist für etwa 100 Kurgäste berechnet.

ak. **Nakel** (Nakło), 28. Dezember. Der Männergesangverein „Concordia" feierte gestern im Hellerschen Saale sein Weihnachtsfest in Form eines gemütlichen Beisammenseins. Der Chor trug einige Weihnachtslieder vor, worauf einige Vorträge zur Gitarre folgten, die allgemeinen Beifall fanden. Zum Schluß trat der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer bis gegen 2 Uhr morgens gemütlich beisammenhielt. — Der gestrige Dienstag-Wochenmarkt wies nur ein geringes Butterangebot auf. Da sich fast gar keine Käufer einfanden, so preiste die Butter nur 2,50 pro Pfund und konnte noch nicht einmal verkauft werden.

ꝏ **Posen** (Poznań), 29. Dezember. Vom Kraftwagen überfahren wurde auf der Chaussee zwischen Schwersenz und Neudorf bei Posen der 69jährige Arbeiter Lorentz Nochowiak aus Schwersenz. Den Schwerverletzten ließ der Chauffeur des Wagens liegen, ohne sich weiter um ihn zu kümmern. Erst später kam Hilfe. Der Gesundheitszustand des N. ist hoffnungslos. Die Nachforschungen nach dem rohen Chauffeur blieben bis jetzt erfolglos. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich in der Spritfabrik „Likwowin" auf der Schützenstraße. Der dort beschäftigte Arbeiter Wincenty Nowakowski, Langestraße 14 wohnhaft, fiel in ein mit siedendem Wasser gefülltes Bassin. Mit schrecklichen Brandwunden wurde er aus diesem herausgezogen. N. ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. — Selbstmord durch Erschießen verübte in seiner Wohnung, Ritterstraße 12, der Kaufmann Boleslaus Neumann. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Die Motive der Tat sind unbekannt.

* **Wirsitz** (Wyrzysk), 27. Dezember. Ein Ladenbrand war am 26. Dezember bei Herrn Malich, im Hause des Herrn Lisiecki, Rynek 5, ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte wegen der starken Rauchentwicklung den Brandherd nicht feststellen. So war eine Hilfe unmöglich und der Laden brannte fast vollständig aus.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** (Warszawa), 29. Dezember. Die Eifersuchtstat eines 72jährigen. Der 72 Jahre alte Warschauer Schuhmachermeister Władysław Wilczynsik, Koszkowa 53, hatte vor zwei Jahren die 54jährige Josefa Dybiczynska geheiratet und mit ihr eine Zeitlang glücklich gelebt. In letzter Zeit aber begann der Greis, seine Frau — ob mit oder ohne Grund, dürfte wohl ungeklärt bleiben — der Untreue zu verdächtigen. Der Gedanke, daß sie ihn hintergehe, nahm bis zu dem Grade von ihm Besitz, daß er ihn nicht mehr los werden konnte. Keinen anderen Ausweg sehend, beschloß der Greis schließlich, seinem Leben ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke öffnete er, als seine Frau bereits schlief, den Gashahn und legte sich dann wieder schlafen. W. starb tags darauf an den Folgen der erlittenen Vergiftung. Die Frau befindet sich auf dem Wege der Genesung.

* **Lodz**, 29. Dezember. Den Vater erschlagen. In der Dworska 39 kam es am Donnerstag zwischen dem dort wohnhaften Ehepaar Kacprzak zu einem Streit, wobei der 20jährige Sohn des Ehepaars der Mutter beisprang und seinem 68 Jahre alten Vater Kazimierz, einen so heftigen Schlag versetzte, daß dieser zurücktaumelte und lautlos zusammenbrach. Man rief die Unfallrettungsbereitschaft herbei, doch waren alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Der Vater starb kurz nach seiner Einlieferung im St. Joseph-Krankenhaus an den Folgen eines Wirbelsäulenbruchs, den er beim Sturz erlitten hatte. Der Sohn wurde verhaftet.

Wirtschaftliche Rundschau.

Eine Messe in Wilna ist für Ende August 1928 mit staatlicher Unterstützung geplant. Die Wilnaer Stadtverwaltung stellt für diesen Zweck ein zentral gelegenes Gelände zur Verfügung.

Der Stand der polnischen Wintersaaten wird von den landwirtschaftlichen Berichterstattern in den zentralen und den östlichen Wojewodschaften als schlecht bezeichnet. Infolge der starken Fröste und der schwachen Schneedecke gilt die Hälfte der Saaten schon jetzt als verloren. Falls kein Witterungsumschwung eintreten sollte, würde das nächstjährige Ernteergebnis katastrophal sein.

Der direkte polnische Transitverkehr durch Deutschland für Personen und Güter nach Frankreich, Belgien und England (Eisenbahnkarte mit Schiffahrtskupon) wird am 1. Januar 1928 aufgenommen. Von diesem Zeitpunkt an sind also auf allen größeren Stationen Polens und der genannten Länder direkte Fahrkarten nach dem Reiseziel erhältlich.

Zum polnischen Fleischexport nach Schweden bestimmt eine am 21. d. M. in Kraft getretene Verordnung des Warschauer Landwirtschaftsministeriums („Monitor Polski" Nr. 291), daß das frische Fleisch außer dem Schlachthausstempel den Aufdruck „Polen" tragen muß. Gesalzenes oder in anderer Weise konserviertes Fleisch, das nach Schweden ausgeführt werden soll, muß mit Etiketten in polnischer und schwedischer Sprache versehen sein, die von einem staatlichen oder einem von der Verwaltungsbehörde hierzu ermächtigten Tierarzt zu unterzeichnen sind. Diese Verordnung gilt für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen und den oberschlesischen Teil der schlesischen Wojewodschaft.

Über die Einführung des Achtstundentages in der oberschlesischen Hüttenindustrie ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Jedenfalls wird der Achtstundentag zum 1. Januar 1928 noch nicht generell durchgeführt werden können, wie von einem Vertreter des Warschauer Arbeitsministeriums bei einem Empfang von Gewerkschaftsvertretern kurz vor den Feiertagen erklärt wurde. Vermutlich wird der Achtstundentag auf dem Verordnungswege zunächst nur für einige Arbeiterkategorien bei den Metallhütten, sowie für den Betrieb der Stahlwerke, Verzinkereien, Beizereien, Kesselhäuser und Generatoren eingeführt werden, wo die Arbeit als besonders schwer und gesundheitsschädlich anzusehen ist.

Chevrolet-Vertretung in Polen. Zu unserem Artikel „Der Kampf um den osteuropäischen Automobilmarkt" werden wir um nachfolgende Richtigstellung gebeten: Die Firma Elibor Akt.-Ges., Warschau, hat von der General-Motors-International lediglich die Generalvertretung für Buick und Olsmobil erhalten, nachdem diese Marken von den bisherigen Vertretungen in Danzig, Bromberg, Posen, Lodz usw. aufgegeben wurden. Die Ursache liegt in der Differenzierung der im Rahmen der General-Motors gebauten zwei Serien, nämlich Buick-Oldsmobil einerseits, und den neuen Oakland-Cosmopolitan-, Pontiac- und Chevrolet-Automobilen andererseits. Für letztgenannte Serie hat nicht die Firma Elibor, Warschau, die Generalvertretung, sondern jeweils die einzelnen Landesvertretungen, von denen sich auch eine in Bromberg befindet.

Die Generalversammlung der Herzfeld u. Victorius-A.-G. in Graudenz genehmigte am 21. d. M. die Rechnungslegung für das Geschäftsjahr 1926/27 und beschloß, aus dem Gewinn von 286,514,01 Zł. eine Dividende und Superdividende in Höhe von 9 Prozent (d. h. 4,50 Zł. je 50 Zloty-Aktie bei einem Anlagekapital von 2,8 Millionen Zł.) zu verteilen. Die Gesellschaft hat im letzten Jahr eine Reihe von Investitionen durchgeführt, die vor allem der Rationalisierung der Produktion zugute kamen. Die gesteigerte Nachfrage ermöglichte eine Verstärkung der Belegschaft um 20 Prozent. Gegenüber dem vorigen Geschäftsjahr sind aber die Umsätze und die Produktion sogar um 50 Prozent größer gewesen.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 29. Dezember. Festverzinsliche Werte: 5proz. Prämien-Dollaranleihe 64,50. 8proz. Doll.-Br. der Pos. Landsch. 92,75. 6proz. Rogg.-Br. der Pos. Landsch. 25,30. 4proz. Konv.-Anl. der Pos. Landsch. 52,50. 5proz. Konverf.-Anleihe 64,50. Tendenz: behauptet. — Industrieaktien: Bank Zw. Sp. Zar. 92,00. Cegielski 51,50. C. Hartwig 47,00. Unja 24,50. Wytw. Chem. 0,95. Tendenz: behauptet.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 30. Dezember auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zloty am 29. Dezember. Danzig: Ueberweisung 57,35 bis 57,49, bar 57,39–57,53, Prag: Ueberweisung 377⅝, London: Ueberweisung 43,50, Riga: Ueberweisung 61,00, Mailand: Ueberweisung 218, Berlin: Ueberweisung Warschau 46,83–47,03, Posen 46,85–47,05, Kattowitz 46,875–47,075, bar 46,675 bis 47,075, Newyork: Ueberweisung 11,25, Budapest: bar 63,90 64,10.

Warschauer Börse vom 29. Dezbr. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Oslo —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 360,75, 361 65 — 359,85, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen , London —, 43,63 — 43,42½, Transito 43,53 — 43,52¾), Newyork —, Paris 35,11, 35,20 — 35,02, Prag 26,41½, 26,48 — 26,35, Riga —, Schweiz —, Stockholm —, Wien —, 126,16 — 126,54 (Transito 125,90–125,85), Italien 47,10, 47,22 — 46,93.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 29. Dezember. In Danziger Gulden wurden notiert: Devisen: London 24,997 Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd. —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,35 Gd., 57,49 Br. Noten: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Polen 57 39 Gd. 57,53 Br.

Züricher Börse vom 29. Dezember. Amtlich.) Warschau —,—, Newyork 5,1720, London 25,25¾, Wien 73,10, Italien 27,31, Belgien 72,40, Budapest 90,50, Helsingfors 13,05, Sofia 3,74, Holland 209,25, Oslo —,—, Kopenhagen 138,70, Stockholm 139,80, Spanien 86,30, Buenos Aires —,—, Tokio —,—, Bukarest 3,14, Athen —,—, Berlin 123,57, Belgrad —,—, Konstantinopel 2,67½, Paris 20,36½, Prag 15,32.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zł., do. kl. Scheine 8,84 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,339 Zł., 100 franz. Franken 34,95 Zł., 100 Schweizer Franken 171,497 Zł., 100 deutsche Mark 211,676 Zł., 100 Danziger Gulden 173,004 Zł., tschech. Krone 26,289 Zł., österr. Schilling 125,289 Zł.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 29. Dezember Geld	Brief	In Reichsmark 28. Dezember Geld	Brief
—	Buenos-Aires 1 Pes.	1.787	1.791	1.786	1.790
—	Kanada . . 1 Dollar	4.173	4.181	4.172	4.180
5,48%	Japan . . . . 1 Yen.	1.948	1.952	1.950	1.954
—	Konstantin 1 trk. Pfd.	2.170	2.174	2.167	2.171
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	20.939	20.979	20.936	20.976
4.5%	London 1 Pfd. Sterl.	20.412	20.452	20.406	20.446
3.5%	Newyork . . 1 Dollar	4.1790	4.1870	4.1780	4.1860
—	RiodeJaneiro 1 Milr.	0.5045	0.5065	0.5045	0.5065
—	Uruguay 1 Goldpes.	4.326	4.334	4.326	4.334
4.5%	Amsterdam . 100 Fl.	169.13	169.47	168.10	168.44
10%	Athen	5.594	5.606	5.664	5.676
4.5%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	58.50	58.62	58.465	58.585
6%	Danzig . . 100 Guld.	81.64	81.80	81.61	81.77
6%	Helsingfors 100 fi. M.	10.52	10.54	10 519	10.539
7%	Italien . . . 100 Lira	22.075	22.115	22.065	22.105
7%	Jugoslavien 100 Din.	7.383	7.402	7.386	7.402
5%	Kopenhagen 100 Kr.	112.13	112.35	112.11	112.33
8%	Lissabon . 100 Esc.	20.53	20.82	20.65	20.69
5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	111.23	111.51	111.26	111.48
5%	Paris . . . . 100 Frc.	16.46	16.50	16.455	16.495
5%	Prag . . . . . 100 Kr.	12.388	12.408	12.368	12.408
3.5%	Schweiz . . 100 Frc.	80.84	81.00	80.84	81.00
10%	Sofia . . . 100 Leva	3.024	3.030	3.022	3.028
5%	Spanien . . 100 Pes.	69.93	70.07	69.73	69.87
4%	Stockholm . 100 Kr.	112.92	113.14	112.91	113.13
6.5%	Wien . . . . . 100 Kr.	59.04	59.16	59.07	59.19
6%	Budapest . . . Pengö	73.16	73.30	73.14	73.28
8%	Warschau . . 100 Zł.	—.—	—.—	—.—	—.—

Produktenmarkt.

Bromberger Sämereipreise. Bromberg, 30. Dezbr. Firma St. Szukalski zahlte in den letzten Tagen für 100 Kilogr.: Rotklee 220–300, Weißklee 180–250, Schwedenklee 300–320, Gelbklee 160–160, Gelbklee in Kappen 75–85, Inkarnatklee 140–160, Wundklee 220–240, Raygras 80–100, Timothee 40–50, Winterwicken 70–80, Sommerwicken 34–36, Peluschken 32–35, Serradella 20–24, Viktoriaerbsen 70–85, Felderbsen 46–52, grüne Erbsen 56–60, Senf 50–60, Rübsen 65–70, Raps 60–65, Leinsamen 76–80, Hanf 60–70, Weißmohn 120–130, Blaumohn 100–120, gelbe Lupinen 20–22, blaue Lupinen 20–21, Hirse 40–42, Buchweizen 36–40.

Berliner Produktenbericht vom 29. Dezember. Getreide und Oelsaat für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark. Weizen märk. 233–236 (74,5 Kilogr. Hektolitergewicht), Dezember 263,50, März 273,75, Mai 276. Roggen märk. 236–239 (69 Kg. Hektolitergewicht, Dezember 267,00, März 263,50–264,00, Mai 267,00–265,50. Gerste: Sommergerste 220–265. Hafer märk. 201–211, Dezbr. 228, März 227,50, Mai 236,25. Mais loko Berlin 215–217. Weizenmehl 30,75–34,00, Roggenmehl 31,40–33,90. Weizenkleie 15,00. Roggenkleie 15. Raps 345–350. Viktoriaerbsen 51–57, kleine Speiseerbsen 32–35, Futtererbsen 21–22. Peluschken 20–21. Ackerbohnen 20–21. Wicken 21–22. Lupinen, blau 14,00–14,75. Lupinen, gelb 15,70–16,10. Rapskuchen 19,70–19,80. Leinkuchen 22,40–22,60. Trockenschnitzel 12,20–12,40. Sojaschrot 21,00–21,80. Kartoffelflocken 24,00 bis 24,20.

Tendenz für Weizen still, Roggen fester. Gerste ruhig, Hafer ruhig, Mais still, Weizenmehl behauptet, Roggenmehl fest Weizen- und Roggenkleie still.

Internationale Getreidepreise auf den wichtigsten in- und ausländischen Märkten in der Woche vom 18. bis 24. Dezember 1927. (Durchschnittspreise für 100 Kilogramm in Zloty):

Märkte	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin	49,39	49,84	51,53	43,51
Danzig	46,63	43,16	43,16	37,29
Warschau	51,20	40,34	41,06	37,04
Posen	46,50	38,90	40,25	33,37
Krakau	—	—	—	—
Hamburg	50,73	51,62	—	48,86
Prag	59,45	60,97	55,80	47,08
Brünn	—	—	—	—
Paris	54,29	44,93	43,88	36,49
Liverpool	51,26	—	—	41,21
Newyork	47,43	43,25	—	40,05
Chicago	43,87	38,53	—	35,06

Materialienmarkt.

Metalle. Warschau, 29. Dezember. Es werden folgende Orientierungspreise je Kg. in Zloty notiert: Banka-Zinn in Blöcken 14,60, Hüttenblei 1,30, Hüttenzink 1,42, Zinkblech (Grundpreis) 1,60, Antimon 3, Hüttenaluminium 5,10, Kupferblech (Grundpreis) 4,35, Messingblech 3,60–4,50.

Berliner Metallbörse vom 29. Dezbr. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 134,75. Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 210, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 214, Reinnickel (98–99%) 350. Antimon-Regulus 95,00–100,00, Feinsilber für 1 Kilogr. fein 79,00–80,00.

Edelmetalle. Berlin, 29. Dezember. Silber 0,900 in Stäben das Kg. 79–80 Mark, Gold im freien Verkehr das Gramm 2,80 bis 2,82, Platin das Gramm 8–9 Mark.

Viehmarkt.

Danziger Schlachtviehmarkt. Amtl. Bericht vom 28. Dezbr. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, jüngere 48–50, fleischige 44–46. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 46–48, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39–42, fleischige 30–35. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 47–48, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 34–39, fleischige 23–26, gering genährte 15–18. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 48–50, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts —.—, vollfleischige 40–44, fleischige 30–35. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 30–35. Kälber: Beste Mast- u. Saugkälber 68–73, mittlere Mast- u. Saugkälber 55–65, geringe Kälber 30–40. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Weide- und Stallmast 40–42, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 32–35, fleischiges Schafvieh 24–28. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 61–62, vollfleischige Schweine von ca. 240–300 Pfund Lebendgewicht 57–60, vollfleischige Schweine von ca. 200–240 Pfund Lebendgewicht 54–56, vollfleischige Schweine von ca. 160–200 Pfund Lebendgewicht 50–53, Sauen ———.

Auftrieb: 40 Ochsen, 112 Bullen, 187 Kühe, zus. 339 Stück Rinder, 151 Kälber, 135 Schafe, 1351 Schweine.

Marktverlauf: Rinder schleppend, Ueberstand; Kälber und Schafe ruhig; Schweine schleppen , Ueberstand.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtl. Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel am 29. Dezember:

Krakau	— —	(2,00)	Graudenz . . .	+ 1,42	+ (1,52)
Zawichost . . .	+ 1,79	+ (1,73)	Kurzebrak . . .	+ 1,69	+ (1,78)
Warschau . . .	+ 1,56	+ (1,57)	Montau	+ 1,26	+ (1,32)
Płock	+ 2,10	+ (2,11)	Piekel	+ 0,96	+ (1,02)
Thorn	+ 1,12	+ (0,92)	Dirschau	+ 0,02	+ (0,00)
Fordon	+ 1,68	+ (1,72)	Einlage	+ 1,96	+ (2,12)
Culm	+ 1,36	+ (1,50)	Schiewenhorst	+ 2,12	+ (2,34)

(Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Eisbericht vom 29. Dezember:

Von km 684–711 Eisversetzung, von km 711–718 Jungeistreiben in ⅓ Strombreite, von km 718–741 Grundeistreiben in ⅓ Strombreite, von km 741–744 Eisstand, von km 744–746 eisfrei, von km 746–763 Eisstand, von km 763 bis zur Mündung Eisverhältnisse unverändert. — Die Eisbrecher befinden sich alle in Einlage.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 267.